Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1934

37 (13.2.1934)

urn:nbn:de:gbv:45:1-320374

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 42 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus einschl. 25 Rpfg. Trägerlohn, Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg. Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr. Für Ausfälle von Vertriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt usw. haftet weder der Bezieher noch der Verleger keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., Anzeigen des Amtes und der Gemeinden des Amtes Friesland 7 Rpfg.; die 78 Millimeter breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 37 — Jever i. O., Dienstag, 13. Februar 1934 — 144. Jahrgang

Bürgerkrieg in Oesterreich

Offener Bolschewismus als Quittung der volkszerstörenden Diktaturpolitik von Gnaden Roms und Paris

Das Spiel mit den vielen Bällen bricht zusammen.

Der Austromarxismus hatte bisher nicht nur Wien in seiner Gewalt. Geführt von Juden wie Bauer und Dr. Deutsch, hatte dieser radikale Marxismus sich so lange totgestellt, wie Dollfuß gegen die Nationalsozialisten anging. Aber es ist Tatsache, daß die angeblich gemäßigteren Elemente, wie Dr. Renner und der Wiener Oberbürgermeister Seitz, ständig mit Dr. Dollfuß verhandelten, und es war offenes Geheimnis, daß der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch ebenso wie Paul Boncour Dollfuß angeraten hatten, die Austromarxisten in Ruhe zu lassen. Das ist bisher geschehen, obgleich alle Welt wußte, daß der Sozialistisch-Republikanische Schutzbund gewaltige Waffenlager besaß und die Linksgruppe um Bauer und Deutsch eine aktive Gegenwehr gegenüber den Heimwehraktionen propagierten und vorbereiteten. Als die Heimwehraktion in den Bundesländern einsetzte, war stündlich mit der kommunistisch-marxistischen Abwehraktion zu rechnen. Dr. Dollfuß hatte sich zwar lange genug im Kreise herumgedreht und **jede österreichische Konfusion,** die er selbst verursachte, dem **deutschen Nationalsozialismus** zugeschrieben, aber in Wirklichkeit hatte er selbst am 11. September 1933 hinausgerufen, das ermachende Oesterreich würde auf der ganzen Linie den Kampf gegen den Marxismus und gegen die Parteien durchführen. Darauf kam es zu einem echten Dollfuß-Durcheinander im eigenen Lager. Der österreichische Landbund opponierte gegen die Heimwehren, der Landbund schied aus der Regierung aus, und während die Christlich-Sozialen ihrem Kanzler erklärten, sie dächten gar nicht daran, sich aufzulösen und ihre „vaterländische Front" zu zerbrechen, drückten die Heimwehren gegen die Christlich-Sozialen, gegen die vaterländische Front, und sie begannen von Tirol aus aktiv zu werden.

Jetzt sind die Würfel geworfen, ist der Kampf im Dollfuß-Lager, mit Dollfuß, gegen Dollfuß, der Christlich-Sozialen des Dr. Dollfuß gegen seine Heimwehren, der Heimwehren gegen seine Bauern, der Marxisten gegen die Heimwehren und der Heimwehren gegen die Marxisten entbrannt. Das unterirdisch durchbebte Oesterreich ist zerborsten, **die rote Revolution ausgebrochen.** Während Dollfuß der Welt vorgaukelte, Deutschland sei an allem schuld, **bricht sein Spiel mit vielen Bällen, auch mit den marxistischen, zusammen.**

*

Mit Maschinengewehren gegen das Linzer Parteihaus

Die Sozialdemokraten werfen Handgranaten.

dnb. **Linz** (Donau), 12. Februar. Der Kampf der Polizei und des Militärs gegen die im Parteihaus verschanzten Sozialdemokraten nimmt jetzt ernstere Formen an. Von den Sozialdemokraten wurden Handgranaten auf die Polizei geworfen, worauf das Militär Maschinengewehre in Stellung brachte und die Fensterreihen bestreichte. Ferner hat die Polizei die Fenster der dem Parteihaus gegenüberliegenden Häuserreihen besetzt und von dort aus das Feuer auf das Parteihaus eröffnet. In der Umgegend von Linz ist es gleichfalls zu großen sozialistischen Demonstrationen gekommen. Die Polizei sah sich gezwungen, militärische Hilfe anzufordern.

Die österreichische Sozialdemokratie droht mit Waffengewalt

DNB. **Wien,** 12. Februar. Die Sozialdemokratische Partei hat in der nacht zum Montag einen Aufruf an das österreichische Volk erlassen, der durch Flugzettel in ganz Oesterreich verbreitet worden ist. In dem Aufruf heißt es: Vizekanzler Fey redet von einer Verschwörung des Republikanischen Schutzbundes gegen die Sicherheit des Staates, um sich damit den Vorwand für einen entscheidenden Schlag gegen das Wiener Rathaus und zegen die Sozialdemokratische Partei zu schaffen. Herr Fey, der die Arbeiterschaft bis auf das Blut reize, wage es, von einem verbrecherischen Anschlag bolschewistisch-marxistischer Elemente gegen die Bevölkerung zu reden. Die Wahrheit sei, daß die Sozialdemokraten weder Bürger noch Bauern angreifen. Sie halten sich aber zum Kampf mit den Waffen für den Fall bereit, falls Faschisten es wagen sollten, die beschworene Verfassung der Republik antasten zu wollen. Wenn der Eid auf die Verfassung gebrochen würde, dann würde die Arbeiterschaft zu den Waffen greifen.

Wiener Polizei in Alarmzustand

Militär durchzieht feldmarschmäßig die Straßen.

DNB. **Wien,** 12. Februar. Der Leiter des Sicherheitswesens, Dr. Fey, erstattete heute vormittag dem Bundeskanzler Bericht über die von der Arbeiterschaft erlassene Streikparole. Polizei und Sicherheitsbehörden befinden sich im Alarmzustand. Die öffentlichen Gebäude sind von der Polizei besetzt worden. Bei einzelnen Zeitungen streiken die Setzer. Durch die Straßen ziehen Abteilungen des Bundesheeres in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Gerüchte, nach denen die allgemeine Betriebsversammlung bereits den Generalstreik für ganz Oesterreich proklamiert hat, finden bisher noch keine offizielle Bestätigung.

Forderung der Tiroler Christlich-Sozialen

dnb. **Innsbruck,** 12. Februar. Nach einer Mitteilung der Tiroler christlich-sozialen Volkspartei wird am Montag unter Führung des Landeshauptmanns Dr. Stumpf eine Abordnung aus Tirol beim Bundeskanzler Dr. Dollfuß vorsprechen. Die christlich-sozialen Tiroler, die sich bisher zu den Forderungen der Heimwehr zwiespältig verhielten, werden dem Bundeskanzler ein Programm überreichen, das im Gegensatz zu den Forderungen der Heimwehr die Beibehaltung einer Landesvertretung, eine gesetzmäßige Lösung der Verfassungsfrage und die Unterstellung sämtlicher Behörden unter die Befehlsgewalt in Aussicht hat.

Standrecht über Linz und Wien

dnb. **Wien,** 12. Februar. Um 13 Uhr meldet die amtl. Nachrichtenstelle: Wie schon vor einigen Tagen verlautbart wurde, haben der aufgelöste republikanische Schutzbund bzw. Angehörige der Soz. Partei und dieser nahestehende Organisationen eine gewaltsame Aktion verbereitet. Im Zuge der durchgeführten Untersuchung unternahm die Bundespolizei Linz heute morgen im Hotel „Schiff", dem sozialdemokratischen Parteiheim, eine Haussuchung. Im Hause befanden sich größere Kontingente des ehem. republikanischen Schutzbundes, die sofort der Polizei bewaffneten Widerstand entgegensetzten. Unter Heranziehung von Heeresabteilungen wurde das Gebäude im Kampfe genommen, wobei **ein Bundeswachtbeamter getötet, mehrere Wachtbeamte und Wehrmänner verletzt wurden.** Die im Gebäude befindlichen Gewalttäter wurden abgeführt und dem Gericht übergeben. Auch an mehreren anderen Stellen in Linz gingen Schutzbundabteilungen mit bewaffneter Gewalt vor. Ueber Linz wurde das Standrecht verhängt.

Die Niederwerfung dieser Gewalttaten gegen amtliche Organe, so heißt es in der amtlichen Meldung weiter, ist im Gange.

In Wien haben Teile der soz. organisierten Arbeiter der Stadt. Elektrizitätswerke die Arbeit niedergelegt. Deshalb wurde auch in Wien das Standrecht verhängt. Die Bundesregierung hat unter Bereitstellung aller Machtmittel Maßnahmen getroffen, um diese planmäßigen verbrecherischen bolschewistischen Elemente im Keim zu ersticken.

Blutige Straßenkämpfe in Linz

DNB. **Linz** (Donau), 12. Februar. Der Kampf mit den sozialdemokratischen Schutzbündlern nimmt immer größere Ausdehnung an. In verschiedenen Stadtteilen sind gegenwärtig heftige Straßenkämpfe im Gang. Eine Polizeiwache im Innern der Stadt wurde von den roten Schutzbündlern mit Maschinengewehren überfallen, jedoch nach langem Kampf von Heimwehr und Polizisten wieder zurückgenommen. Ferner soll seit den Vormittagsstunden ein Feuergefecht auf dem oberhalb der Stadt gelegenen Freien Berge im Gange sein, wo sich die Sozialdemokraten im Laufe der Nacht verschanzt hatten. Ueber Linz ist das Standrecht verhängt worden. Läden und Lokale sind geschlossen. Aus der Umgegend soll ein starker Zuzug von roten Elementen im Gange sein. Die Zahl der Toten und Verwundeten läßt sich jedoch zur Zeit noch nicht feststellen. Zu dem sozialdemokratischen Parteihaus sind zwei Alpenjägerkompagnien mit Maschinengewehren eingesetzt worden, die aus Dachböden und Luken das Haus beschießen und den verschanzten Sozialdemokraten zu Leibe rücken. Im Parteihaus werden vier Polizei-Beamte von den Sozialdemokraten als Geiseln gefangen gehalten.

15 Tote in Linz?

DNB. **Wien,** 12. Februar. **Nach noch nicht bestätigten Meldungen aus Linz hat das Militär nach heftigem Kampf das sozialdemokratische Parteihaus, das Hotel „Schiff" im Sturm genommen. Angeblich sollen bisher 15 Tote festgestellt worden sein.**

Bürgermeister Seitz ins Polizeigefängnis gebracht.

— Die Lage in den Wiener Arbeiterbezirken.

dnb. Wien, 13. Februar. Der Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien, Nationalratsabgeordneter Seitz, ist soeben in das Polizeigefangenenhaus gebracht worden.

Am Ostbahnhof ist der Verkehr vollkommen normal. Nur an der Ostbahnhofslinie, dort, wo sie durch den Arbeiterbezirk Simmering führt, und in dem Bezirk selbst sind noch Nester des republikanischen Schutzbundes. Auch eine Anzahl Wachstuben sind noch von den Schutzbündlern besetzt. Hier geht aber die Säuberungsaktion planmäßig weiter.

In dem Arbeiterbezirk Ottakring (XXI. Bezirk) ist das Arbeiterheim durch Haubitzenfeuer sturmreif gemacht worden. Bei dem großen Gemeindebau Sandleiten in dem gleichen Bezirk waren in einem Turm dieses Gebäudes Maschinengewehre aufgestellt worden. Dieser improvisierte Maschinengewehrstand ist durch einen Artillerietreffer zerstört worden. Vor dem Hauskomplex steht noch Front gegen Front; jedoch flaut offensichtlich der Widerstand der Sozialdemokraten auch hier ab.

Das Ottakringer Arbeiterheim eingenommen.

— Wiener Zeitungen erscheinen wieder.

dnb. Wien, 13. Februar (2,30 Uhr früh). Das Ottakringer Arbeiterheim, das, wie bereits gemeldet, durch Haubitzenfeuer sturmreif gemacht worden war, ist bereits eingenommen worden. An die Spitze der Sturmkolonnen hatte sich, wie verlautet, der Vizekanzler Fey persönlich gestellt.

Jetzt hört man aus die dumpfen Einschläge der Granaten im Karl-Marx-Hof auf der Heiligenstädter Straße.

Trotz der technischen Schwierigkeiten, die sich aus der zeitweisen Abschaltung des elektrischen Stromes für die Druckereien ergaben, ist bereits jetzt der größte Teil der Wiener Zeitungen erschienen. Sie dürfen natürlich nur die amtlichen Nachrichten über die Vorfälle bringen, nehmen dazu aber in Leitartikeln Stellung, in denen sie zur Einkehr und Besonnenheit mahnen.

Außerordentlich hohe Verluste bei den Wiener Kämpfen.

dnb. Wien, 13. Februar. Die Verluste in den gestrigen Nachtkämpfen werden auf der Regierungsseite jetzt vorläufig mit 20 Toten und 60 Schwerverletzten angegeben, vielfach jedoch höher geschätzt. Angaben über die Verluste der Marxisten fehlen. Der Kampf konzentrierte sich in den späten Nachtstunden auf den Ostbahnhof, wo von Truppen ein Panzerzug und Artillerie gegen die Marxisten eingesetzt worden sind. Versuche der Arbeiter, in die innere Stadt einzudringen, wurden von den Truppen abgeschlagen und die Marxisten wieder auf den Ostbahnhof zurückgedrängt.

Die Arbeiter haben daraufhin die Bahngleise besetzt. Ferner findet zur Zeit noch ein Kampf um den Marx-Hof im 19. Bezirk statt, wo die Truppen und die Polizei zum Angriff vorgegangen sind. Straßenkämpfe fanden um Mitternacht auf dem Gürtel statt. Die lange Dauer der Nachtkämpfe wird vielfach darauf zurückgeführt, daß man auf der Regierungsseite anfangs mit dem Ernst der Lage und der Kampfzähigkeit der **ausgezeichnet ausgerüsteten vielen tausend sozialistischen Schutzbündler nicht gerechnet hatte** und eine gewisse Zersplitterung der Truppen infolge der Unruhen in den Ländern eingetreten war.

Die Regierung übermittelte um Mitternacht der Presse einen Aufruf an das Volk von Oesterreich, in dem die Regierung erklärt, Herr der Lage zu sein. Sie werde mit den angebrachten Machtmitteln dem sozialistisch-kommunistischen Umsturzversuch ein radikales Ende bereiten. Nach Verhaftung der maßgebenden Führer seien jetzt Vorbereitungen getroffen, um die übrigen Urheber der verbrecherischen Anschläge zur Rechenschaft zu ziehen. Die Regierung sei des Erfolges gewiß.

Die Begründung des Verbots der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs.

dnb. **Wien,** 12. Februar. Die am Montag vom Ministerrat beschlossene Verordnung der Bundesregierung vom 12. Februar, welche das Verbot der Betätigung der sozialdemokratischen Partei ausspricht, gründet sich auf das kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz vom Juli 1917. Danach wird der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs jede Betätigung verboten. Die bestehenden Organisationen dieser Partei sind aufgelöst. Die Bildung neuer ist untersagt. Die Ausübung eines Mandats im Sinne der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs gilt als Betätigung für die sozialdemokratische Partei und unterliegt dem Verbot der Betätigung für diese. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Erbitterte Kämpfe in den Wiener Vororten.

— Zahlreiche Tote und Verwundete.

dnb. **Wien,** 12. Februar. Nach den aus den verschiedenen Wiener Vororten einlaufenden Einzelmeldungen gestaltet sich die Lage immer bedrohlicher. An zahlreichen Stellen sind blutige Kämpfe im Gange, die bereits zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten gefordert haben. Ein Mittelpunkt des Kampfes ist der sogenannte Reumann-Hof, wo ein Hauptmann des Bundesheeres den Tod fand. Das Kampfbild wechselt von Viertelstunde zu Viertelstunde.

20,30 Uhr: Der Heiligenstädter Bahnhof ist von den Sozialdemokraten gestürmt worden, ein Wachmann wurde getötet, sieben schwer verletzt. Im Gegensturm wird der Bahnhof vom Schutzkorps, das nunmehr eingesetzt wurde, zurückerobert, wobei fünf Sozialdemokraten den Tod fanden. Die zahlreichen Schwerverletzten der Sozialdemokraten wurden von den marxistischen Sanitätskolonnen fortgeschafft.

Der Wiener Ostbahnhof ist noch von den Sozialdemokraten besetzt. Heimwehr und Polizei setzen gemeinsam zum Sturme an. In Ottakring wird die Lage bedrohlich. Die Truppen fordern Scheinwerfer an. Zur gleichen Zeit kommt es in Meidling zu einem Feuergefecht, wobei vier Wachleute schwer verletzt werden.

20,45 Uhr: Zwei Wachbeamte versuchen, eine Gärtnerversammlung aufzulösen. Dabei werden sie überfallen. Der eine Wachmann wird erschossen, der zweite schwer verletzt. Zur selben Zeit verteilen die Sozialdemokraten ein in einer Geheimdruckerei verfaßtes Flugblatt, in dem es u. a. heißt, daß jeder Sozialist für die Ehre und Freiheit des Proletariats kämpfen müsse. In Ottakring werden Barrikaden von den Panzerkraftwagen der Polizei überwacht. In den Außenbezirken dieses Vororts versammeln sich dichte Kolonnen von republikanischen Schutzbündlern. In Simmering jetzt ein auswärtiges Infanterieregiment zum Sturm an.

22,00 Uhr: Am Laaerberg haben sich 6000 bewaffnete sozialdemokratische Schutzbündler angesammelt. Im XVI. Bezirk haben die Sozialdemokraten ein Arbeiterheim verbarrikadiert. Polizei und Schutzkorps, die zum Angriff vorgehen, werden beschossen. Zwei der Angreifer wurden schwer verletzt. Schließlich wird das Arbeiterheim von den Truppen vollständig eingeschlossen.

Der Kampf in den Wiener Vororten noch im Gange.

dnb. **Wien,** 12. Februar. Der Kampf in den meisten Wiener Vororten, besonders im 10., 11., 16. und 19. Bezirk ist um 23 Uhr noch voll im Gange. Ununterbrochenes heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer ist jetzt überall in der Stadt hörbar. Im 16. Bezirk wurde das Gemeindegebäude von Bundestruppen im Sturm genommen. Jetzt tobt der Kampf um ein Arbeiterheim, das von den Marxisten zäh verteidigt wird. Am Ostbahnhof im 10. Bezirk ist jetzt vor kurzer Zeit Artillerie zum

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der französische Kabinettsrat hat am Montagnachmittag sich mit der österreichischen Absicht, den Völkerbund wegen des Konfliktes mit der Regierung anzurufen, einverstanden erklärt.

*

Eine französische Zeitung verzeichnet das Gericht, daß der Gesundheitszustand des Präsidenten der Republik zu Besorgnissen Anlaß gebe.

*

Der griechische 4000-To.-Dampfer „Mäandros" ist am Montagabend im Aermelkanal mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. 23 Mann der Besatzung fanden den Tod.

Die französische Regierung hat den Handelsvertrag mit England gekündigt.

Landesbibliothek Oldenburg

Entsatz des Bahnhofes und der umliegenden Gebäude eingesetzt worden. Die Lage ist zunächst noch unentschieden.

Das Wiener Rathaus kampflos besetzt.

dnb. **Wien**, 12. Februar. Das Wiener Rathaus ist in den heutigen Abendstunden von einem größeren Aufgebot von Truppen, Polizei und Gendarmerie besetzt worden, ohne daß von sozialdemokratischer Seite ein ernsthafter Widerstand geleistet wurde. Hierbei ist eine Reihe von sozialdemokratischen Beamten, die nach einer amtlichen Erklärung in offenkundigem Zusammenhang mit den gegenwärtigen Gewalttätigkeiten standen, verhaftet worden. Ebenso ist der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Emmerling, der Leiter der gesamten städtischen Betriebe, in den Abendstunden verhaftet worden.

Die Kämpfe in Linz. — Artillerie eingesetzt.

dnb. **Wien**, 12. Februar. Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich erläßt eine amtliche Mitteilung, nach der bei dem Sturm auf das Parteihaus in Linz 40 Personen gefangen genommen wurden und Maschinengewehre sowie Sprengkörper beschlagnahmt wurden. Die sozialdemokratische Besatzung des Parkbades ergab sich auf die Drohung der Einsetzung von Artillerie hin. Ein rasch aufflackernder Widerstand an verschiedenen Stellen wurde mit Gewalt gebrochen.

Die Unruhen in Graz und anderen Städten.

dnb. **Wien**, 13. Februar. Nach Berichten aus Graz lag auch dort die Hauptstadt im Dunkel. In einem Grazer Arbeiterviertel hatten Schutzbündler eine Wachstube erstürmt und sich dort verschanzt. Sie wurden von Polizei und Miliär belagert. Bei den Kämpfen in Eggenberg sind nach den bisher vorliegenden Berichten drei Personen getötet und 14 schwer verletzt worden. Auch der Kampf in Bruck an der Mur gestaltet sich sehr blutig und dauert noch an. Meldungen über Einzelheiten fehlen, da der Fernsprechverkehr unterbrochen ist. Auch aus Leoben und dem ganzen obersteirischen Industriegebiet wurden Zusammenstöße gemeldet, bei denen auch Miliär eingreifen mußte.

Die verhafteten führenden österreichischen Sozialdemokraten.

dnb. **Wien**, 12. Februar. Von den bekannten sozialdemokratischen Führern sind u. a. in Haft: Bundesrat General Körner, der militärische Sachverständige des marxistischen republikanischen Schutzbundes; die Gewerkschaftsführer und Nationalratsabgeordneten Forstner und Weigl, letzterer gleichzeitig Präsident der Wiener Arbeiterkammer; ferner der Präsident des Wiener Landtages und Nationalratsabgeordneter Dr. Danneberg, der Bundesrat und Sekretär der sozialdemokratischen Fraktion im Nationalrat, Hofrat Scharf.

Der Nationalratsabgeordnete Paul Richter, der Landesrat von Niederösterreich, Schneidmadl, und der Bezirksvorsteher des 3. Gemeindebezirks von Wien, Eisig Maurer. Der Bürgermeister von Wien, Seitz selbst, von dem Gerüchte umgingen, er sei durch Polizei zum Verhör gebracht worden, ist im Rathaus, das er aber nicht verlassen darf.

Die ersten vorliegenden Meldungen über Verluste der Arbeiter geben zwei Tote an. Zum Entsatz einer von Marxisten besetzten Polizeiwachtstube im 19. Bezirk ist ein Panzerwagen der Polizei herbeigeholt worden. Nach Gerüchten, die sich nicht nachprüfen lassen, rüsten die Sozialdemokraten im Schutze der Dunkelheit. Im zweiten Bezirk sollen Waffen an die Marxisten ausgegeben werden. Aus anderen Bezirken wird wieder gemeldet, daß Lastkraftwagen mit Waffen unbekannter Herkunft die Absperrungen durchbrochen haben. Im Arbeiterbezirk Simmering schätzt man die dort zusammengezogenen Marxisten auf 3000 bis 4000. Der Hauptpunkt des Widerstandes scheint die sogenannte Kreta, ein ausgesprochenes Verbrecherviertel, zu sein. Nach anderen Gerüchten haben Straßenbahner mit Kraftomnibussen gegen 19 Uhr versucht, mit Gewalt nach der Stadt durchzubrechen. In den Geschäften konnte man kurz vor Schluß Linsen, Reis und Brot nicht mehr erhalten. Letzteres ist auch kein Wunder, da z. B. in der größten Brotfabrik Wiens, der Anker-Brotfabrik, die Arbeiter Maschinengewehre in Stellung gebracht haben. Auch Zigaretten scheinen augenblicklich vergriffen zu sein.

Viel bemerkt wird, daß trotz Aufgebot aller Kräfte der Exekutive die Heimwehrmannschaften, die in der Stadt kasserniert sind, noch nicht eingesetzt wurden.

Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP. zu den Vorgängen in Oesterreich.

dnb. **München**, 12. Februar. **Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP. veröffentlicht zu den augenblicklichen Vorgängen in Oesterreich folgende parteiamtliche Stellungnahme:**

Der Versuch des Fürsten Starhemberg und gewisser christlichsozialer Kreise, mit Hilfe bewaffneter Banden die formell noch bestehende Verfassung Oesterreichs gänzlich zu beseitigen und an ihrer Stelle die nackte Heimwehrdiktatur zu errichten, hat in Wien, Linz und anderen Orten zum Ausbruch blutiger Kämpfe geführt, die bereits zahlreiche Todesopfer gefordert haben. Zugleich wurde in ganz Oesterreich der Generalstreik proklamiert.

In diesem Ergebnis offenbart sich der ganze Wahnsinn einer Regierungspolitik, die — ohne jeden Anhang im Volke und allein bestützt auf die bewaffnete Macht und auf bezahlte Banden — seit Monaten im Nationalsozialismus die größte und gewaltigste Volksbewegung Oesterreichs verfolgte und unterdrückte, dabei aber vollkommen übersah, oder nicht sehen wollte, daß zur gleichen Zeit der Bolschewismus und seine Organisation hinter ihrem Rücken, ja unter ihrem Schutze mit aller Macht aufrüsteten.

Für die unausbleiblichen Folgen dieser Politik müssen nunmehr brave Polizeibeamte und im weiteren Verlauf voraussichtlich auch Angehörige der Wehrmacht ihr Leben einsetzen und zum Opfer bringen, während die unmittelbaren Urheber der Aktion, die feigen Terrorbanden der Heimwehr, von der Bildfläche verschwunden sind.

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung war von Anfang an gegen dieses ebenso wahnsinnige wie verbrecherische System gerichtet und gilt ihm auch weiterhin.

Die nationalsozialistische Bewegung lehnt es ab, sich mit der Sozialdemokratie solidarisch zu erklären oder sich mit ihr zu verbinden, aber diese aus ihrer grundsätzlichen Einstellung resultierende Haltung hindert sie nicht, so wie bisher auch weiterhin die Regierung Dollfuß mit aller Macht zu bekämpfen, um durch den Sturz dieses Volk und Staat verderbenden Systems die Voraussetzungen zu einer dem wahren Volkswillen entsprechenden Neugestaltung Oesterreichs zu schaffen.

Auflösung der Sozialdemokratischen Partei in Oesterreich vom Kabinett beschlossen.

dnb. **Wien**, 12. Februar. **Wie von gut unterrichteter Seite zu hören ist, hat die Regierung die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei und die Auflösung des Wiener Landtages und des Gemeinderates bereits beschlossen. Zum Regierungskommissar für Wien wurde Minister Schmitz ernannt. Auf dem Wiener Rathaus weht neben den Bundesfahnen die grün-weiße Fahne der Heimwehr.**

Aus Steiermark 37 Tote gemeldet.

dnb. **Wien**, 12 Februar. Aus Steiermark hier vorliegende Nachrichten besagen, daß in Graz und in der Umgebung der Stadt und in deren Vororten Eggenburg und Andritz sowie in Bruck an der Mur bei den Zusammenstößen zwischen der durch Militär verstärkten Gendarmerie und den Schutzbündlern 37 Tote zu verzeichnen sind, davon elf Mann von Militär und Gendarmerie und 26 Marxisten. In den Abendstunden war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt.

Barthou auf falschem Weg

Abrüstungsfrage und SA.

Paris, 12. Februar. Der Außenminister Barthou richtete gestern eine Note an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson, die dieser am Dienstag dem Kleinen Büro der Abrüstungskonferenz vorlegen soll. In dieser Note macht Barthou Mitteilungen über die in letzter Zeit gepflogenen diplomatischen Verhandlungen in der Abrüstungsfrage, besonders über die Besprechungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Diese Abrüstungsnote Barthous ist in sehr bestimmten Wendungen gehalten. Sie erinnert daran, daß Frankreich seinen überlieferten Allianzen treu bleibe, ebenso dem Grundsatz internationaler Zusammenarbeit, daß dies aber nicht zu einer „Beeinträchtigung des Ansehens Frankreichs und seiner berechtigten Interessen" führen dürfe. Im einzelnen wird dann ausgeführt, daß Frankreich darauf beharre,

daß bei der Berechnung der Heeresstärken der einzelnen Länder die militärischen und militärähnlichen Vereinigungen, wie in Italien die faschistische Miliz und in Deutschland die SA. oder die SS. in die Aktivstärke des Heeres mit einbezogen werden müßten.

Mit der Betonung dieses Grundsatzes will der neue französische Außenminister die berechtigte Forderung Deutschlands nach Erhöhung seiner Heeresstärke auf 300 000 Mann ablehnen. Er rechnet einfach zu den 100 000 Mann Reichswehr die SA. und SS. hinzu, als wenn diese militärische Formationen wären.

Daß Frankreich einige Millionen ausgebildeter Reserven besitzt, die eine aktive Dienstzeit von 2 Jahren, 18 od. 12 Monaten hinter sich haben, wird in dieser Note mit Stillschweigen übergangen.

Damit erfahren die Abrüstungsbesprechungen einen Rückschritt. Bisher bestand die Ansicht, daß sich Frankreich in der Frage der Heeresstärke zu einem Kompromiß verstehen könnte, und wenn nicht die von Deutschland geforderten 300 000 Mann, so doch die von England vorgeschlagenen 250 000 Mann bewilligen würde.

Die Unruhen in Frankreich gehen weiter

400 Verhaftungen in Paris.

dnb **Paris**, 12. Februar. Wie Montagabend bekannt wird, sind am Vormittag in Paris rund 400 Personen wegen Arbeitsbehinderung festgenommen worden. Einige Zwischenfälle ereigneten sich an der Place d'Italie, wo noch verkehrende Kraftomnibusse von Demonstranten mit Steinen beworfen wurden. Am späten Nachmittag sind sämtliche Verkehrsmittel, auch die Untergrundbahn, stillgelegt.

Schwere Zusammenstöße in der Provinz.

Kämpfe in Dünkirchen, Roubaix und Marseille.

In Dünkirchen kam es zu ernsten Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen und streikenden Hafenarbeitern, wobei viele Personen verletzt wurden. Auf dem Marktplatz wurde die Mobilgarde von Kommunisten, die vor dem Rathaus gegen die Verhaftung eines Gewerkschaftssekretärs protestierten, mit Steinen angegriffen; viele Polizisten wurden verletzt. In Roubaix drangen Streikposten in eine Wollkämmerei ein. Sie zerschlugen die ganze Einrichtung und gingen auf die arbeitswilligen Angestellten und Arbeiter mit Steinen, Stöcken und Flaschen los. Nach heftigem Kampf wurden sie zurückgeschlagen. Der Versuch, die Fabrik anzustecken, mißlang.

Die Unruhen in der Provinz haben doch ernsteren Charakter als man auf Grund der ersten Meldungen annahm. In Marseille wurde in der Nacht eine Abteilung Polizeiradfahrer aus dem Hinterhalt unter Schnellfeuer genommen, wobei vier Personen, darunter ein Polizeiinspektor, verletzt wurden. Von den Tätern konnte lediglich ein Neger verhaftet werden. Insgesamt sind im Laufe des Abends 30 Personen verhaftet worden. Zweimal bemühte sich der Sicherheitsdienst, zweier Kraftwagen habhaft zu werden, aus denen heraus die Polizei beschossen wurde. In einem dritten Fall konnte ein Wagen gestellt und die drei Insassen, anscheinend Ausländer, verhaftet werden.

RDO. beim Reichspräsidenten

Bekenntnis zum heutigen Staat.

Berlin, 12. Februar. Nachdem Deutscher Offiziersbund (DOB.) und Nationalverband Deutscher Offiziere (NDO.) sich zu einem Verband, dem Reichsverband Deutscher Offiziere (RDO.) zusammengeschlossen und die übrigen kleineren Offiziersverbände sich in diesen eingegliedert haben, empfing Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg heute die Führer des neuen Verbandes, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, dessen beide Stellvertreter General der Infanterie a. D. von Tschischwitz und Oberst a. D. Reinhardt, sowie den Stabsführer Major a. D. von Wiese und Katzenswaldau zur Meldung.

Graf von der Goltz gab dem Reichspräsidenten als dem Schirmherrn des neuen Reichsverbandes Deutscher Offiziere die Erklärung ab, daß der neue Verband unter Ausschluß aller anderen politischen Bestrebungen sich rückhaltlos und vertrauensvoll zum heutigen Staat bekennt und zur bedingungslosen Mitarbeit zur Verfügung stehe. Reichspräsident von Hindenburg nahm mit Befriedigung von dieser Erklärung Kenntnis und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich in dem neuen, nunmehr allemigen Offiziersverband alle alten Offiziere kameradschaftlich zusammenfinden möchten.

Kleine Nachrichten

Die Reichskulturkammer ist nach einer Vereinbarung zwischen dem Reichspropagandaminister und dem Führer der Deutschen Arbeitsfront korporatives Mitglied der Deutschen Arbeitsfront.

In Paris ist es verschiedentlich zu Zwischenfällen gekommen, wobei rund 400 Personen wegen Arbeitsbehinderung festgenommen wurden. Am Mittwoch nachmittag sind im Verfolg der Streikaktion sämtliche Verkehrsmittel einschließlich der Untergrundbahn stillgelegt worden. Auch in Dünkirchen kam es zu Zusammenstößen, wobei es eine Anzahl Verletzter gab.

Auf der Gauamtsleiertagung der NS.-Hago machte der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, grundsätzliche Ausführungen über die Aufgaben der Organisation. Dr. v. Renteln erklärte, die NS.-Hago sei der Treuhänder und der Mittler zwischen der Bewegung und der von ihr betreuten Schichten.

Das Ministeramt des Reichswehrministeriums hat die Bezeichnung Wehrmachtamt erhalten.

Der italienische **Staatssekretär Suvich** wird am Sonnabend oder Sonntag zu einem dreitägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen. Wie amtlich erklärt wird, sollen alle Fragen erörtert werden, die Europa im allgemeinen und den Südosten im besonderen betreffen.

In der Reihe der Vorträge des Staatsbürgerlichen Seminars der deutschen Hochschule für Politik sprach am Montag abend Reichsminister Dr. Goebbels über das Thema „**Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus**".

Der französische Kabinettsrat hat am Montag nachmittag die französische Antwort auf die letzte deutsche Abrüstungsnote gebilligt. Die Note wird am Dienstag vormittag dem Präsidenten der Republik unterbreitet werden, worauf der Wortlaut der Note der deutschen Regierung übermittelt werden soll.

Das bischöfliche Ordinariat Augsburg hat die Zulassung der Dienstkleidung von Angehörigen der HJ., des JV., des BDM. und JM. bei der Firmung genehmigt.

Bombenexplosion in Marseille

DNB. **Marseille**, 12. Februar. **Vor dem Eingang einer Kirche innerhalb des Stadtgebietes explodierte am Montag mittag eine Dynamitbombe. Die umliegenden Häuser wurden beschädigt. Die Glasfenster der Kirche wurden zertrümmert.**

Der Geburtstag des Reichsstatthalters

Welcher Verehrung und Wertschätzung sich unser Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver erfreut, zeigte der gestrige Tag, an dem er sein 45. Lebensjahr vollendete. Die Stadt prangte aus diesem Anlaß in reichstem Flaggenschmuck; die Gebäude der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie viele Privatgebäude hatten Flaggen gesetzt. Der Reichsstatthalter begab sich frühzeitig in die Räume der Reichsstatthalterschaft im Adolf-Hitler-Haus, wo dann auch bald die vielen Gratulanten erschienen. Neben dem Staatsministerium waren die Vertreter der drei Kammern, die Gauleitung und die verschiedenen Organisationen der NSDAP., Vertreter der SA., der SS. und des Stahlhelms erschienen. Außerdem liefen von Nah und Fern Berge von Telegrammen und Briefen ein und weiter wurden

zahlreiche Geschenke abgegeben. Gegen 11 Uhr vormittags erschienen etwa 300 Schüler und Schülerinnen und sangen unter der Leitung des Chormeisters Storkebaum zwei Lieder, und zwar „Großer Gott wir loben Dich" und „Der deutsche Gruß", gedichtet von Wever-Rodenkirchen, vertont vom Organisten Schumacher-Elsfleth. Eine Schülerin überreichte dem Geburtstagskinde einen Glückwunsch in Gestalt einer kunstvollen Urkunde in altgotischer Schrift. **Von der Gau-Propaganda-Leitung wurde dem Reichsstatthalter ein großes Album überreicht, das in Bildern die Geschichte und Entwicklung der NSDAP. im Gau Weser-Ems darstellt.** Beides waren Ueberraschungen für den Reichsstatthalter, der sich sehr darüber freute und gerade von den Darbietungen der Kinder sichtlich ergriffen war. Gegen Mittag brachte die SA.-Gaukapelle dem Reichsstatthalter vor seinem Privathause ein Ständchen dar. Am Nachmittag zog das Jungvolk auf, um dem Geburtstagskinde die Glückwünsche zu überbringen.

*

Gauleiter Röver gehört in die Reihe der alten Kämpfer der NSDAP., die Vorkämpfer waren und Vorbild und Führer wurden in der Bewegung für einen ganzen Reichsteil. Er wurde dieser Vorkämpfer und Führer in der Nordwestecke Deutschlands, weil er jenen unbändigen Glauben und Mut besaß, den harten, aufreibenden Kampf zu führen als Gefolgsmann seines Führers Adolf Hitler. Dieser Kampf erforderte in der Nordwestecke eine besondere Stärke des Glaubens, weil die Menschen hier nicht leicht zu begeistern waren, sondern zäh festhielten an ererbten Vorurteilen der Vergangenheit. Carl Röver, als Sohn der Unterweserecke und als Frontkämpfer, besaß eine Festigkeit des Willens, die ihn alle Widerstände mit seinen getreuen Mitkämpfern überwinden ließ. Als erst die Bresche geschlagen war, hielten die Niederdeutschen auch treu in immer neuen Gefechten zu ihrem Führer. Den Kämpfer Röver focht es nicht an, daß er von 1924 bis 1930 als einziger Nationalsozialist in dem von Exponenten liberaler und demokratischer Schattierungen beherrschten Stadtparlament Oldenburgs einen scheinbar erfolglosen Kampf verfocht gegen eine unselige Anleihe- und Finanzwirtschaft wie gegen eine undeutsche Theaterpolitik, oft behindert durch eine „Maulkorb"-Geschäftsordnung. Draußen im Land aber fiel die erste Entscheidung für den Nationalsozialismus in der Landtagswahl im Mai 1928. Carl Röver zog mit zwei weiteren alten Kämpfern ins Landesparlament ein. Im Oktober 1928 wurde er vom Führer mit der Gauleitung in Weser-Ems betraut und hat seine bewährte Tatkraft auch in dem erweiterten Tätigkeitsgebiet eingesetzt. Dem Wahlsieg in der September-Reichstagswahl 1930 folgte in der Landeshauptstadt Oldenburg die Erringung von 18 von 41 Stadtratsmandaten am 9. November 1930. Dann wurde Oldenburg das deutsche Land auf das sich nicht nur die Augen der Bewegung, sondern auch des Reichs überhaupt und sogar des Auslandes richteten, weil in der regulären Landtagswahl im Mai 1931 die Vorschlacht für die absolute Erringung der Majorität in einem deutschen Länderparlament ausgefochten wurde.

Fast genau ein Jahr später, im Jahre 1932, gelang der Wurf und Oldenburg hatte unter der Führung Carl Rövers die erste nationalsozialistische Parlamentsmehrheit in Deutschland, am 16. März 1932 die erste rein nationalsozialistische Länderregierung. An ihrer Spitze stand, vom Führer berufen, Carl Röver, der mit seinen Mitarbeitern Spangemacher und Pauly, zeigte, daß Nationalsozialisten nicht nur verwalten, sondern vor allem regieren und zugleich das Volk führen können und sich zugleich den Blick freihalten für die großen Erfordernisse eines, wenn auch nur kleinen, Staatswesens. Die Arbeitsbeschaffung und Ordnung der Finanzen des Staates und der Kommunen, das waren die Hauptarbeitsgebiete, die von der Regierung Röver in Angriff genommen wurden, und ebenso energisch durchgeführt wurden, wie das große Projekt einer grundlegenden Verwaltungsreform, das die Staats-, Kommunal- und sonstige Selbstverwaltung (Deich- und Wasserordnung usw.) vereinfachte und grundlegend neu organisierte unter Berücksichtigung des Führerprinzips in der Verwaltung. Diese Reform verdankt ihre Durchführung vornehmlich dem Oberpräsidenten Röver, der alle Widerstände mit Beharrlichkeit und Energie überwand. Nach der Ergreifung der Macht im Reich und der Schaffung der vorläufigen Reichseinheit durch das Reichsstatthaltergesetz wurde Ministerpräsident und Gauleiter Röver am 5. Mai 1933 zum Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen ernannt und hat in dieser Eigenschaft sich als der vorbildliche Sachwalter der Absetzungen des Führers und Kanzlers bewährt und zugleich zeitig als Gauleiter wie bisher stets der anregende und vorwärtsweisende Führer der Bewegung in der Nordwestecke geblieben.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Hengstkörung in Oldenburg

Erster Tag.

Oldenburg, 12. Februar. In der Landeshauptstadt wickelt sich in diesen Tagen eine der wichtigsten Veranstaltungen des Landes und die bedeutendste für die oldenburgischen Pferdezüchter, die Hengstkörung ab. Schon am Tage vorher warf dieses Ereignis seine Schatten voraus, denn viele Interessenten waren bereits Tage vorher hier eingetroffen, um die Besichtigungen der zur Hengstkörung angemeldeten Tiere vorzeitig zu beginnen. Nachdem am Sonnabend sämtliche Pferde eingetroffen waren, begann bereits am Sonntag die Musterung der Tiere, besonders durch die Landesstallmeister, und mancher Handel wurde schon abgeschlossen. So hat sich u. a. der preußische Oberlandstallmeister Rau bereits für den Ankauf von 19 Dreijährigen entschieden und ist danach gleich wieder nach Berlin abgereist. Auch sonstige Interessenten erstanden schon Tiere, so daß am Sonntag nahezu 50 Tiere schon verkauft sein sollen. Die Preise sind sehr günstig, werden doch Zahlen von 3000—4500 RM. genannt.

Der erste Tag der Hengstkörung war der ersten Besichtigung der dreijährigen und älteren, bisher noch nicht gekörten Hengste gewidmet, wofür 126 Tiere gemeldet waren, doch fiel ein größerer Teil durch Verkauf schon aus. Leider hatte sich das Wetter insofern verschlechtert, als daverend ein feiner Sprühregen herniederrieselte, so daß der Besuch etwas zu wünschen übrig ließ. Für morgen und übermorgen, als den beiden Hauptagen, wird jedoch ein sehr starker Besuch erwartet. Welche Bedeutung der Hengstkörung beigemessen wird, zeigt die große Zahl der auswärtigen Gäste, die erschienen waren. So bemerkte man von Landstallmeistern die preußischen Landstallmeister Wachs-Dillenburg, von Brittwitz-Cosel, Dr. Senffert-Leubus, den sächsischen Landstallmeister von der Wense-Moritzburg, Zuchtleiter Bilfe-Breslau, den schwedischen Landstallmeister Siernswaerd mit einer Ankaufskommission, Professor Jespersen aus Dänemark mit einer Kommission und Dr. Brands aus Holland, sowie zahlreiche andere Vertreter. Als Vertreter des Staatsministeriums war Ministerialrat Tantzen erschienen; am Nachmittag waren auch einige Vertreter der Reichswehr anwesend.

Pünktlich um 9 Uhr begann die Körungskommission, die aus den Herren Landesökonomierat Bern. Meyer-Krögersdorf, Bauer Heinrich Meenen-Norderahn, Bauer August Hummert-Cloppenburg und Bauer Hans Siewert-Liensfeld besteht, mit der Durchmusterung der dreijährig. und älteren Hengste, die bisher noch nicht gekört sind. Es wurde ganz ausgezeichnetes Material vorgeführt, so daß die Auswahl für die Kommission manchmal sehr schwierig gewesen sein dürfte. Zunächst wurden die Hengste aus dem Südbezirk vorgeführt, aus welchem 16 Hengste gemeldet waren, denen sich die aus dem Nordbezirk anschlossen, aus welchem 110 Hengste gemeldet waren. Die Besichtigung ging ziemlich flott vonstatten, so daß bis zur Mittagspause der größte Teil der Hengste durchgemustert war. Aus dem Körbezirk Süd wurden 5 Hengste, aus dem Körbezirk Nord 30 Hengste, zusammen also 35 Hengste für die zweite Besichtigung und Körung am Mittwoch ausgewählt. Nachstehend lassen wir die Namen der Besitzer und Züchter dieser ausgewählten Tiere folgen:

Körbezirk Süd: Katalog-Nr. 69, Züchter und Besitzer Johs. Kathmann-Carum b. Dinklage, (Vater des Hengstes Reichmann, Mutter Falarinal IV), geb. 1930, 1932 Füllenprämie; Nr. 70, J.: Th. Vorwerk-Astrup, Bes. G. Vorwerk-Canpeln, (V. Hindenburg, M. Kabinda II), geb. 1930; Nr. 73, J.: Fr. Meiners-Astrup bei Sandkrug, Bes. Heinr. Klatte-Kl.-Roscharden bei Lastrup, (V. Germanikus, M. Neulata), geb. 1931; Nr. 75, J.: Jos. Schumacher-Thülsfelde bei Friesoythe, Bes. F. Klatte-Angelbeck bei Löningen, (V. Germanikus, M. Miane), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 81, J.: Wwe. J. Thümler-Hammelwarder-Außendeich, Bes. Heinr. Klatte-Kl.-Roscharden, (V. Germanist, M. Grittane), geb. 1931, 1933 Füllenprämie.

Körbezirk Nord: Nr. 102: Züchter: Joh. Böning-Neuenbrok, Bes. N. Dencker und Böning-Moorsee b. Abbehausen, (V. Gersdorf, M. Silberpracht), geb. 1931; Nr. 105, J.: W. A. Freels-Hannover, Bes. W. Büsing-Jade und Herm. Schildt jr.-Hammelwarderaußendeich, (V. Cruson, M. Rosenkerze III), geb. 1931; Nr. 106, Züchter und Besitzer Georg Oncken und Fr. Bunnemann-Großenmeer, (V. Eichwald, M. Coldine III), geb. 1931; Nr. 112, J.: Joh. Damken-Beckhausen, Bes. N. Dencker-Moorsee, (V. Rheinfürst, M. Erna II), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 114, J.: Fr. Höpken-Neustadt, Bes. Aug. Höpken-Abbehausen, (V. Rheinfürst, M. Annelore V), geb. 1931; Nr. 115, J.: G. Güsing-Hannover, Bes. B. Bulling-Butzhausen, (V. Gruson, M. Ernaida II), geb. 1931; Nr. 118, J.: W. Ehlers-Hassendorf (Holstein), Bes. Jac. Daun-Grashaus Jever, (V. Grolmann, M. Hermsita), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 120, J.: G. Kortland-Kiddigwardermoor, Bes. H. Lüerßen-Schlüte, (V. Gruson, M. Flatterbafte), geb. 1931; Nr. 124, J.: G. Geil-Eckwarden, Bes. Hugo Woltmann-Doelgönne, (V. Riedolf, M. Osmunde II), geb. 1931; Nr. 125, Züchter Fr. Fuhrken-Kl.-Fedderwarden, Bes. Jan Tantzen-Eisenshammergroden und Herm. Schildt jr.-Hammelwarderaußendeich, (V. Grunewald, M. Eliane), geb. 1931; Nr. 126, J.: Otto Gerdes-Busch b. Stollhamm, Bes. D. Meinardus-Stollhamm, (V. Germanduss, M. Waldpracht), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 127, J.: Hinr. Freels-Bardenfleth, Bes. G. Gramberg-Bollenhagen bei Jade, (V. Rheinfürst, M. Goldmine), geb. 1931; Nr. 131, J.: Fr. Barte-Rodenkircher-Oberdeich, Bes. Gäting u. Müller-Eisenshamm, (V. Elswin, M. Seekind), geb. 1931; Nr. 135, J.: D. Lüken-Butzhausen b. Bardewisch, Bes. B. Bulling-Butzhausen, (V. Meisterfänger, M. Nachtglocke), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 136, J.: Emil Reimers-Severns, Bes. D. Meinardus-Stollhamm, (V. Granit, M. Cletta VIII), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 137, Züchter und Besitzer Anton Tapken-Jaderkreuzmoor, (V. Rheinfürst, M. Edelflamme II), geb. 1931; Nr. 141, J.: H. Brand-Hundsmühlen, Bes. W. Gäting u. Müller-Eisenshamm, (V. Rheinfürst, M. Christiane), geb. 1931; Nr. 144, J.: Franz Oehlrichs-Augustgroden, Bes. Aug. Höpken-Abbehausergroden, (V. Germund, M. Sartrud II), geb. 1931; Nr. 147, J.: Willy Oeltjen-Jaderaußendeich, Bes. G. Gramberg-Jaderbollenhagen, (V. Rheinfürst, M. Zaunlaube), geb. 1931; Nr. 148, J.: Joh. Eilers-Cleverns, Bes. Jac. Daun-Jever, (V. Edelgraf, M. Blumenfee III), geb. 1931; Nr. 151, J.: Rud. Mengers-Schweewarden, Bes. W. Gäting u. Müller-Eisenshamm, (V. Grunewald, M. Bastonella), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 160, J.: Gustav Meenen-Rotenburg, Bes. Hr. Meenen-Norderahn, (V. Granit, M. Franziska IV), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 162, Züchter u. Bes. Chr. Woltjen-Deichhausen b. Delmenhorst, (V. Göß, M. Rotammer), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 166, J.: Fr. Timmermann-Jens, Bes. D. Meinardus-Stollhamm, (V. Germanduss, M. Melitta), geb. 1931; Nr. 175, J.: Gust. Schwarting-Seefeld, Bes. Jan Tantzen-Eisenshammergroden und Herm. Schildt jr.-Hammelwarderaußendeich, (V. Germanduss, M. Medusta), geb. 1931; Nr. 176, J.: Fr. Wunderlich-Hofswürden, Bes. D. Meinardus-Stollhamm, (V. Germandus, M. Aroia III), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 177: Züchter R. Fuhrken-Schweier-Altendeich, Bes. G. Gramberg-Jaderbollenhagen, (V. Wanko, M. Rosenblatt), geb. 1931; Nr. 180, J.: Otto Hanken-Ohmstede, Bes. Gebken und Rolfs-Großenmeer, (V. Rheinfürst, M. Ferdinande), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 183, Züchter u. Besitzer J. D. Müller-Abbehausergroden, (V. Wanko, M. Maiglocke II), geb. 1931, 1933 Füllenprämie; Nr. 190, J.: Adolf Dählmann-Holle, Bes. Willy Schwarting-Großenmeer, (V. Grano, M. Clarine IV), geb. 1931, 1933 Füllenprämie.

Auch am gestrigen Montag nahm der Handel weiter einen regen Verlauf und wiederum sollen einige Tiere zu annehmbaren Preisen verkauft worden sein. Für die heute, Dienstag, stattfindende Vorführung und Körung der alten bereits gekörten Hengste sind aus dem Körbezirk Süd 21 und aus dem Körbezirk Nord 47 Tiere angemeldet.

Der zweite Tag der Oldenburgischen Hengstkörung brachte bei wunderschönem Wetter sehr starken Besuch. Das Programm sieht für den heutigen Dienstag die Vorführung und Körung der älteren, bereits in den Vorjahren gekörten Hengste vor. Im Laufe des Vormittags wurden wieder angekört die Hengste Katalog-Nr. 1 bis 27, 29 und 31.

---

* **Ostiem.** Silberne Hochzeit. Gerhard Paradies und Frau hierselbst feiern das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Hooksiel.** Goldene Hochzeit. Am 15. Februar feiern die Eheleute Kapitän Wessel Behrens goldene Hochzeit. Beide stehen im 79. Lebensjahre und sind noch sehr rüstig. Als Nachbarkinder in Hooksiel aufgewachsen, haben sie am 15. Februar 1884 geheiratet. Am Tage nach der Hochzeit bestiegen beide dann den eigenen Zweimaster und fuhren stolz zur See. Viele Reisen hat Frau Behrens mit ihrem Manne gemacht, und selbst als ihnen ein Sohn geboren war, haben Mutter und Kind den Gatten und Vater auf seinen oft stürmischen Reisen, die ihn bis nach Spanien führten, mehrfach begleitet. Wessel Behrens diente als Soldat 1876/78 bei der III. Abtl. 2. Matr.-Division. Beim Untergang von S.M.S. „Großer Kurfürst" bei Folkestone am 31. Mai 1878 war er einer der Geretteten, und noch weitere dreimal sind ihm die Schiffsplanken unter den Füßen gesunken, doch wurde er stets glücklich gerettet. Ab 1897 blieb Behrens an Land, war bis 1932 Vormann der Rettungsstation und des Rettungsbootes Hooksiel. Als solcher hat er mit seiner Besatzung mehrere Menschenleben in wagemutigen Fahrten gerettet. Viele werden Kapitän Wessel auch noch aus seiner Tätigkeit als Gastwirt kennen und als Führer von Robbenjagden. Die Inflation raubte, wie so vielen anderen, auch ihm sein Vermögen, und heute lebt er mit seiner Frau bescheiden, aber zufrieden auf dem Siel. Traditionsgemäß pflügt der älteste Sohn Gerhard als Kapitän auf eigenem Schiff die Nord- und Ostsee. Und auch der 2. Sohn ist Steuermann auf großer Fahrt. Dem Jubelpaare wünschen wir „weiter gute Fahrt Ahoi!"

:: Der Herr Professor.

„Die Mathematik, meine Herren, ist die interessanteste aller Wissenschaften, und die wunderbarsten Kombinationen sind möglich! Nehme ich zum Beispiel mein Geburtsjahr, dividiere es durch meine Telephonnummer und ziehe das Alter meiner Frau davon ab, dann erhalte ich als Resultat meine Kragennummer!"

Der Voranschlag des Amtsverbandes Friesland für 1934/35

Weitere erhebliche Senkung der Amtsverbandsumlagen. — Verzicht auf Wohnungsnutzungssteuer-Anteil. — Rückgang der Fürsorgelasten. — Günstige Entwicklung des Sophienstifts.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Friesland hat in seiner unter dem Vorsitz von Amtshauptmann Ott abgehaltenen Sitzung den Voranschlag des Amtsverbandes für das kommende Rechnungsjahr 1934/35 verabschiedet. Die Aufstellung des Voranschlages ist wieder mit besonderer Sorgfalt erfolgt unter dem Gesichtspunkt, möglichst eine weitere wesentliche Verminderung der Steuerlasten zu erreichen. Wie in den Vorjahren ist der Voranschlag wieder für die einzelnen Kassen untergliedert.

Sowohl der Voranschlag der allgemeinen Verwaltung wie auch der Fürsorge-Voranschlag sind in sich ausgeglichen, so daß hierfür die Erhebung einer Umlage von den Gemeinden nicht notwendig ist. Dabei bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß dieses Ergebnis erzielt wird einmal durch die Hereinnahme eines verhältnismäßig hohen Kassenbestandes aus 1933/34 (27 500 M) und zum anderen durch die Hereinnahme von rückständigen Amtsverbandsumlagen aus dem früheren Amtsbezirk Varel von 55 000 M.

Der Fürsorgeausgleich (Voranschlag C) erfordert dagegen noch eine Umlage der Gemeinden von 60 000 M. Das sind rund 4,5 Prozent des Steuersolls des Amtsbezirks Friesland. Es ist derselbe Umlagebetrag, der noch im Jahre 1932 für den früheren Amtsverband Jever allein benötigt wurde.

Bei dieser Regelung ist es für den Amtsverband Friesland möglich, auf die Einnahmen aus der Wohnungsnutzungssteuer in Höhe von 2 Prozent ganz zu verzichten.

Die vom Amtsverband von den Gemeinden erhobene Umlage beträgt für das laufende Rechnungsjahr 1933/34 etwa rund 9,8 Prozent des Steuersolls mit rund 130 200 M. Da nunmehr für das kommende Rechnungsjahr nur noch 60 000 M erhoben werden sollen, werden nur etwa 4,5 Prozent der Steuersolls beansprucht, so daß

eine weitere Senkung der Amtsverbandsumlagen um fast 55 Prozent

eintritt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Oldenburger Lande

* **Oldenburg.** Ausschluß aus dem Reichsverband nationaler Viehhändler. Wegen bewiesener Unzuverlässigkeit sind folgende Viehhändler aus der Organisation des Reichsverbandes nationaler Viehhändler ausgeschlossen worden: Bendix W. Wolffs-Aurich, Leerestr. 14., Max Grünberg-Weener, Jacob M. de Leeuw-Leer. Die Streichung der Genannten in den Mitgliederlisten des Vereins Ostfriesischer Viehhändler, dem sie bisher angehörten, ist veranlaßt.

* **Oldenburg.** Aenderung des Volksschullehrerbesoldungsgesetzes. Nach einem erlassenen Gesetz zur Aenderung des Volksschullehrerbesoldungsgesetzes wird in die Bestimmungen über die Anrechnung von Dienstzeit im öffentlichen Schuldienst, sowie von Militär- und Marinedienst auf das Besoldungsdienstalter eine Ausnahmebestimmung eingeschaltet. Während generell Unterbrechungen des öffentlichen Schuldienstes nicht angerechnet werden, auch nicht die Dienstzeit, während der ein Lehrer voll beschäftigt gewesen ist, kann das Staatsministerium nach der jetzt erfolgten Aenderung Ausnahmen von der allgemeinen Bestimmung zulassen.

* **Vechta.** Konzentrationslager für böswillige Steuerzahler. Nach Erörterung der Frage der Verkoppelung des großen Untermoores und Erledigung kleinerer Angelegenheiten erklärte Bürgermeier Dr. Brandis, daß trotz mehrfacher Aufforderungen die Steuerrückstände nur zu einem ganz kleinen Teil eingegangen seien. Das Amt hat nunmehr die Gemeindebehörden aufgefordert, die Namen derjenigen Steuerzahler mitzuteilen, welche ihre Verpflichtungen nicht in dem Maße erfüllen, wie sie es könnten. Die alte Gemeinde Dythe habe fast keine Steuern gezahlt, so daß dort noch über 3000 RM. rückständig seien. Wer bis zum 15. Februar seine Pflicht nicht erfüllt hat, wird dem Amtshauptmann zur Ueberführung in das Konzentrationslager namhaft gemacht werden. Im neuen Etatjahr dürfen keine Rückstände mehr sein. Die Namen der säumigen Steuerpflichtigen werden in der nächsten Stadtratssitzung öffentlich bekanntgegeben werden.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Der marxistische Vorstoß in Oesterreich

Marxistische Führer in Schutzhaft.

Wie amtlich aus Wien mitgeteilt wird, hat am Dienstagvormittag Minister Schmidt seine Tätigkeit als Bundeskommissar für Wien im Rathaus aufgenommen. Wie bestimmt verlautet, wurde auch Bürgermeister Seitz in Schutzhaft genommen. Auch der Präsident des Nationalrates, Dr. Renner, und der Präsident des Bundesrates, Körner, seien verhaftet.

Die Kämpfe im Lande nach amtlicher Darstellung.

In Linz wird gegenwärtig der Bahnhof gesäubert. Er ist von der Eisenbahnwehr des Heimatschutzes besetzt. In Steyr wurde ein Direktor der Steyrwerke von den Marxisten erschossen. Militärische Abteilungen und österreichischer Heimatschutz sind mit der Säuberung des Ortes beschäftigt. In Bruck an der Mur wurde nach Artillerievorbereitung der Schlachthof gestürmt. In den Straßen kam es zu schweren Kämpfen. Die Schutzbündler hatten die Mieter aus ihren Wohnungen geworfen und sich mit Maschinengewehren in den Wohnungen eingenistet. In Kapfenberg in Steiermark wurde das Gendarmerie-Posten-Kommando von Schutzbündlern eingeschlossen.

Auch in Eggenberg bei Graz, wo sich die Schutzbündler in der Fabrik Badener und Biro und im Schienenwalzwerk eingenistet hatten, ist die Säuberungsaktion im Zuge. In Judenburg hatte sich der Schutzbund verbarrikadiert. Die Barrikaden sind vom Bundesheer gestürmt worden. In St. Pölten wurde das „Kinderfreunde-Heim" von den Marxisten gesäubert.

In Wien haben sich die Marxisten vornehmlich im 19. Bezirk und im 16. Bezirk in den städtischen Wohnhausanlagen St. Leiten und im Arbeiterheim sowie an einzelnen Stellen im 11. und 21. Bezirk, schwer bewaffnet mit Maschinengewehren und Handfeuerwaffen, eingenistet und eröffneten von dort schweres Feuer auf Polizei, Militär und Heimatschutz. Zur Bekämpfung der roten Verbrecher ist Artillerie eingesetzt worden.

Wie soeben gemeldet wird, sind in Wien schwere Straßenkämpfe im Gange. Die Regierung geht mit rücksichtsloser Schärfe unter Einsatz von Haubitzen gegen die Sozialdemokraten vor.

*

Die Zuversicht, ob sich Dollfuß angesichts der Ereignisse in Oesterreich durchsetzen werde, ist in Ungarn im Schwinden, wie die dortigen Pressestimmen deutlich erkennen lassen.

Mord an einem Stahlhelmer

dnb. **Breslau**, 12. Februar. Die Staatsanwaltschaft in Breslau hat gegen den Arbeiter Paul Hahn und den kaufmännischen Angestellten Wilhelm Heida, beide aus Breslau, die Voruntersuchung wegen gemeinschaftlichen Mordes an den Stahlhelmmann Müller beim Stahlhelmtag in Breslau am 30. Mai 1931 beantragt. Hahn und Heida befinden sich in Untersuchungshaft. Die Ermittlungen der Staatspolizeistelle unter Mitwirkung des Standortes der SA. haben nun nach bald drei Jahren zu Ergebnissen geführt, die eine baldige restlose Aufklärung dieses kommunistischen Feuerüberfalls auf den Stahlhelmmann in Aussicht stellen.

:: Kindermund.

Klein-Lore darf mit der Mutter einholen. Doch erhält sie vorher die strenge Verwarnung, bei den Kaufleuten nicht um Näschereien zu betteln, was sie mit Vorliebe tut. Alles geht gut. Mutter ist froh. Doch im letzten Laden einer ihr besonders gut gesinnten Freundin dreht sich Lore auf der Türschwelle noch einmal um und fragt höflich und teilnahmsvoll: „Frau Nolte, wie geht es eigentlich Ihren schwarzen Bonbons?"

Marktberichte

Jever, 13. Februar 1934.

* **Der Schweinemarkt** hatte heute wieder das übliche Angebot an Ferkeln und Läuferschweinen aufzuweisen. Die Nachfrage war etwas größer als bei den vorhergehenden Märkten. Preise: Ferkel bis 5 Wochen alt 8 bis 10 RM., bis 7 Wochen alt 10 bis 12 RM. und bis 9 Wochen alt 12 bis 14 RM. Läuferschweine nach Lebendgewicht bis 35 Pf. je Pfund. — Nächster Markt am Dienstag 20. Februar.

— **Wittmund**, 12. Februar. Der Auftrieb von Ferkeln auf dem heutigen Viehmarkt war gegenüber dem letzten Markttag etwas gestiegen, auch die Preise waren etwas angezogen. Ferkel kosteten 8—10 RM. Nächster Markt am 19. Februar.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange, Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlicher Anzeigenleiter: Gerhard Redelfs, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. I. 34: 3938.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Nibelungen auf Kreta

Kreta ist eine weltabgeschiedene oder besser gesagt, meerabgeschiedene Insel, die fern vom großen Lärm der Welt und den Wellen der europäischen Zivilisation ein beschauliches Eigenleben führt. Und doch erlebte ich es vor acht Jahren anläßlich einer Mittelmeerreise, daß ich hier auf dem Boden des „Mimus“ in einem Freilichtkino als große Sensation den deutschen Nibelungenfilm vorgeführt erhielt. Die Frage drängt sich von selbst auf, wie kommen die Nibelungen ausgerechnet nach Kreta? Es mögen rein geschäftliche Gründe dafür maßgebend gewesen sein — es war ein schon alter und abgespielter Bildstreifen — aber das ändert an der erlebten Tatsache nichts, daß die ausgeprägt levantinische Bevölkerung begeistert mitging und immer wieder in Beifallsrufe ausbrach, obwohl ihr doch dieser Film seines spezifisch nordischen Stoffes wegen eigentlich fern und fremd sein mußte. Vielleicht ist dieses Erlebnis ein sehr erhellender Beitrag zu dem Problem, das Reichsminister Dr. Goebbels bei seiner Ansprache an die deutschen Filmschaffenden angepackt hat und das vielleicht eines der ernstesten Probleme der deutschen Filmproduktion überhaupt ist. Bisher war es allgemein der Brauch, daß der deutsche Film sich nach dem Auslandmarkt orientierte, daß er ziemlich wahllos, wenn auch oft mit technischer Ueberlegenheit, einfach das kopierte, was als „publikumgefällig“ von ausländischer, insbesondere von amerikanischer Produktion auf den großen Filmabsatzmärkten der Welt registriert wurde. Es ist dabei zu recht schweren Rückschlägen gekommen, ohne daß man sich darüber klar wurde, wo denn eigentlich der Fehler lag. Im Gegenteil, wurden einmal Filme besonderer deutscher Eigenart hergestellt, so beschränkte man sich, bewußt oder unbewußt, mit ihrer Verbreitung ziemlich auf den deutschen Markt und zeigte weder den Mut noch die Tatkraft, sie im Ausland durchzusetzen. Die Franzosen sind da ganz anders verfahren. Sie machen eigentlich nur und nichts als französische Filme, und die großen Erfolge verschiedener französischer Filme, die durchweg technisch gewiß nicht erstklassig sind, beweisen, daß sie damit recht haben. „Wir verlangen“, sagt Dr. Goebbels, „daß die deutsche Filmwelt denselben Gesetzen gehorcht, denen sonst in Deutschland Jeder gehorcht.“ Der deutsche Film soll deutsch sein, das will dieses Wort sagen. Ist er deutsch, schöpft er aus der deutschen Wesensart, wie das eine höhere Kunstform, die Musik, zu allen Zeiten getan hat, so werden sich ihm mit der Zeit auch die Auslandsmärkte wieder öffnen, die sich kitschigen Nachahmungen fremder Eigenart verschlossen haben. Die deutsche Landschaft hat ihren eigenen, ganz besonderen Reiz, den kein Filmobjektiv sonst in der Welt wiederzufinden vermag. Und der deutsche Mensch hat ebenso seine besondere, seine nordische Ausdrucksform — man denke an die Schwedenfilme! — die über das rein stoffliche hinaus auch und gerade den ausländischen Zuschauer packt. Bewußt dem deutschen Lichtspiel, mehr als es bisher geschehen ist, diese Kräfte erschließen, bedeutet nicht nur eine nationale und eine künstlerische Aufgabe, sondern auch eine sichere Erweiterung seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten. So kommen die Nibelungen nach Kreta. Ka.

Feuerschiffe

Als ehemaligem Torpedobootsfahrer war es mir vor einiger Zeit vergönnt, an einer bei stürmischem Wetter vorgenommenen Ablösung der Feuerschiffsbesatzungen in der Nordsee teilzunehmen.

Was weiß der Binnenländer, der sich abends nach vollbrachtem Tagewerk zur Ruhe begibt, im warmen Federbett in vollkommener Ruhe und köstlicher Sicherheit neue Kräfte für den kommenden Tag findet, von Feuerschiffen und deren Besatzungen, die jeder Witterung, den tollsten Stürmen an den gefährlichsten Küsten unserer Nord- und Ostsee, dem dichtesten Nebel Tag für Tag und Nacht für Nacht fast schutzlos preisgegeben sind. Die Feuerschiffe haben keine Maschine, mit deren tausend und mehr Pferdekräften Rettung möglich wäre, sondern sind nach Großväterart lediglich auf Segelbetrieb angewiesen.

Wenn in dunkler Nacht die Winterstürme über die Lande toben, der Landbewohner es doppelt gemütlich in seinen sicheren vier Wänden findet, dann kämpft das Feuerschiff, das dort draußen weit in See den Schiffen Wegweiser sein soll, mit den rasenden Elementen einen schweren Kampf, einen Kampf, der nicht selten den Besatzungen die nahe Möglichkeit des Unterganges bringt. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß Feuerschiffe während der schweren Herbststürme durch die Gewalt der Wogen von der Kette losgesprengt und in stockdunkler Nacht landeinwärts in die tosende Brandung der nahen Sandbänke getrieben werden. Eine weitere große Gefahr bildet der an unseren Küsten so oft auftretende dichte Nebel. Er bringt den dort draußen in der endlosen Wasserwüste auf angekettetem Schiff befindlichen Mannschaften die angenehme Möglichkeit, von irgendeinem in Fahrt befindlichen heim- oder seewärts gehenden Dampfer überrannt zu werden. —

In aller Herrgottsfrühe ging es in der Schleuse an Bord; verdächtig heulte der Wind in den Masten und dem F.T.-Gestänge unseres Lotsendampfers; vom Kapitän des Schiffes wurde meinem Begleiter (einem alten, sturmerfahrenen Seebären) und mir in wohlwollender Weise nahegelegt, bei dem niedlichen Wetter und in Anbetracht der vorliegenden Sturmmeldungen besser „an Land“ zu bleiben, da die Fahrt alles andere als ein Vergnügen bedeuten würde. Als Lichtbildner, der sich gerade von stürmischem Wetter eine ganz besondere Beute für die Kamera versprach, würde ich einen Verzicht meines Begleiters, dem ich mich hätte fügen müssen, sehr schmerzlich empfunden haben. Zu meiner Freude blieben wir jedoch an Bord.

Mit „full steam“ dampften wir in die Jade hinaus. Nach Passieren von Schillig Reede packt uns der Sturm mit ganzer Gewalt. Steuerbord voraus haben wir bald den Rotesand-Leuchtturm, beneidenswert fest und ruhig steht er dort in der aufgewühlten See, in der wir in überaus erfreulicher Form umhergeschleudert werden. Backbord achteraus müht sich in gleicher Weise ein kleiner Fischdampfer ab, der, ein regelrechter Spielball der Wellen, mit Heck und Bug abwechselnd unter Wasser liegt. Scharf voraus sichten wir dann Minsenersand-Feuerschiff; mit seinen hohen Masten tanzt es in der enormen Brandung aufgeregt umher. Das einige Stunden weiter in See liegende Feuerschiff der „Außenjade“ haben wir gegen Mittag erreicht; meine schußbereite Kamera muß ich leider wieder in der Schutztasche „verstauen“, da zu meiner großen Enttäuschung unser braver Lotsendampfer plötzlich hart Steuerbord dreht und wieder Kurs nach Wilhelmshaven nimmt. An ein Ausbooten ist nicht zu denken, die sehnsüchtig auf Ablösung Harrenden müssen sich notgedrungen noch gedulden.

Im etwas ruhigeren Wasser der Schilligreede werfen wir Anker, nach einigem Abflauen des Sturmes gehts dann zum zweiten Male hinaus. Und dieses Mal klappt es. Nachdem wir uns mit Mühe und Not wieder an das erste Feuerschiff herangearbeitet haben, wird in aller Eile ein Boot zu Wasser gelassen. Das Bemannen dieses Bootes, das bei der hochgehenden See an der Bordwand hin und her, auf und nieder geschleudert wird, ist für die Ablösungsmannschaft (sie setzt sich zum größten Teil aus im Seedienst ergrauten Lotsen, Maschinisten usw. zusammen) mit direkter Lebensgefahr verbunden. Ein an Bord befindlicher, auf seine Ablösung wartender sechzigjähriger Maschinist schildert mir in anschaulicher Weise, wie er vor einiger Zeit bei einer ähnlichen Ausbootung Rippenbrüche mit üblichen Komplikationen davongetragen hat.

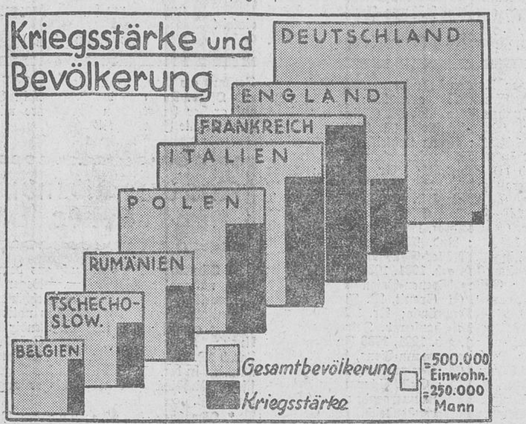
Rettung über Bord gefallener, schweres Oelzeug tragender Personen ist bei einem derartigen Seegang immer Glückssache.

Nach mühseliger Beladung des winzigen Bootes mit dem dringend erforderlichen Proviant wird es durch die kleine Besatzung glücklich an das Feuerschiff herangebracht, wo das Einschiffen unter ständiger Gefahr des „an der Bordwand Zerschelltwerdens“ vor sich geht. Nach Wiederholung desselben aufregenden Vorgangs, der Uebernahme der abgelösten Besatzung dampfen wir weiter nach Außenjade-Feuerschiff, wo die gleichen Manöver unter noch schwierigeren Umständen — die Dunkelheit ist inzwischen eingetreten — ohne unangenehme Zwischenfälle vorgenommen werden.

Recht spät laufen wir abends wohlbehalten im Hafen ein; köstlich bekommt uns der kurze Marsch zu Muttern nach... der ermüdenden Bord-Balanziererei.

L. R. Grebe („Die See“).

Wer ist gerüstet?



Unsere graphische Uebersicht zeigt die effektiven Heeresstärken der verschiedenen Länder im Verhältnis zu ihrer Gesamtbevölkerung. Besser als die Gegenüberstellung absoluter Zahlen zeigt dieses Schaubild die Unsinnigkeit der Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages. Während das Verhältnis der französischen Kriegsstärke zur französischen Bevölkerung 1 : 10 beträgt, kommt in Deutschland erst auf 650 Einwohner ein voll ausgebildeter und für den Ernstfall voll ausgerüsteter Soldat.

Der Voranschlag des Amtsverbandes Friesland für das Rechnungsjahr 1934/35 liegt vom 15. bis 28. Februar d. J. auf dem Amte, Zimmer 19, zur Einsicht aus.

Einwendungen sind während dieser Zeit in schriftlicher Form einzubringen.

Jever, den 12. Februar 1934.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Friesland.
Ott.

Die Sperrung der Staatsstraße Waddewarden — Schmidtshörn wird am Mittwoch, dem 14. d. M., aufgehoben.

Jever, den 12. Februar 1934.

Der Amtshauptmann: Ott.

Wegen der Verlegung der Rohrleitungen für die Wasserleitung wird der Verkehr auf der Staatsstraße Rüstringen — Horumersiel stark erschwert sein. Die Baustelle ist langsam zu befahren.

Jever, den 12. Februar 1934.

Der Amtshauptmann: Ott.

---

3 Fuder gutgewonnenes **Grodenheu** zu verkaufen
Crildumersiel. R. Meents.

Habe 3000 Stück **Strohdocken** zu verkaufen.
Sandelermöns. Johann Arens.

Torpedonetzeggen
in verschiedenen Längen u. Breiten hat billig abzugeben
Schlachtstr. 28. **Ernst Bödeker.**

Schöne 5räumige sonnige
Oberwohnung
zum 1. April zu vermieten
Bismarckstr. 13.

2räumige Wohnung
mit Stall und Garten zum 1. März oder später zu vermieten
Cleverns Gerh. Borchers.

5räumige Unterwohnung
mit Gartenland zum 1. April zu vermieten. Fleßner.
Jever, Schützenhofstr. 64

Suche auf sofort **4- bis 5räum. Wohnung** mit Stall u. Gartenland. Offerten mit Preis unter N B. 129 an die Exp. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein
Knecht.
R. Cornelßen.
Stummeldorf (Sillenstede).

Wegen Erkrankung des jetzigen auf sofort ein
Knecht
gesucht. Gerh. Albers.
Sandergroden bei Sande.

Suche zu März in der Nähe von Jever **einfach. jung. Mädchen** oder **Dienstmädchen.**
Näheres in der Exp. d. Bl.

Feldhausen. Für die Besitzung von Meyer, Erben sind 12 000 RM. geboten. Nachgebote nehme ich bis Freitag, den 16. d. Mts, entgegen.
Erich Albers,
i. Fa. Erich Albers & Fink.

QUALITÄTS-TEE:
Onno Behrends Tee
IN DEN GELBEN PAKETEN

Puppenspiele in Jever
am Montag, dem 19. Februar, 9 und 11 Uhr
Anmeldungen der Schulen: Deutsche Bühne, Jever, Mariengymnasium.

Unsere Preise
für gute Kostüme bitten zu beachten. Teils im Fenster. Wir haben noch Wintermäntel.
Bruns & Remmers / Jever

Suche anzukaufen
schwere hochtragende Kühe und Rinder,
sowie 2- bis 2½jährige
belegte vorgemerkte Rinder.
Sofortige Angebote erbeten.
Waddewarden. **Georg Stoffers.**
Telephon 230.

Kaufe jede Art
Schlachtvieh.
Wilh. Lindeberg,
Jever Fernsprecher 231

R. Lükens Geflügelhof
Erbitte **Anmeldung** auf Lieferung von **Eintagsküken und Lohnbrut.** 1. Eiereinlage nächste Woche. Eintagsküken ab Mitte März jede Woche.

Sengwarder Viehversicherung.
Generalversammlung
Sonntag, 18. d. M., nachm. 3 Uhr, in Popkens Gasthaus in Sengwarden.
Tagesordnung:
1. Nachschau des vers. Viehes betr.
2. Vorlegung eines eingeg. Antrags, betreffend Angelegenheit Tunder.
3. Verschiedenes.

Sengwarden, 12. Febr. 1934.
H. B. Popken, z. Vf.

Singverein zu Jever.
Mittwoch, den 14. Februar,
Uebung
in der Aula des Gymnasiums.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichen Dank.
Rasenmeer. **Familie Kaiser.**

Für die vielen Glückwünsche und Ehrungen, die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit zuteil wurden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
P. Bünting und Frau.
St. Joost, den 11. Februar 1934

STATT KARTEN.
Für die uns beim Ableben unseres lieben Entschlafenen bewiesene innige Anteilnahme sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Anne Janßen und Kinder.
Rüstringen, den 10. Februar 1934.

Bodengerümpel, Lumpen, Knochen, altes Eisen u. Papier
kauft Jan Hans,
Schlachte 4

Zwei Weidekühe
verkauft
Altona. Ad Fellensiek

Hochtr. junge beste Milchkuh u. schweres Bullkalb verkauft
Schlachte 24 H. Janssen

Gutes hochtragendes Rind
zu verkaufen oder zu vertauschen
Carl W. Josephs.
Bahnhofstr. 35, Fernruf 392.

Auto-Ruf Reparaturen Eden **335**

Habe noch einige
Stubenöfen
sehr preiswert abzugeben.
A. E. Bottjes,
Hohenkirchen

Programme
C. L. Mettcker & Söhne

Freiwillige Feuerwehr Jever
Mittwoch, den 14. Februar, 20 Uhr,
Dienst.
Der Wehrführer.

Ahlers, am Bahnhof
Autoruf **530**
Reparaturwerkstatt.

Glückwunsch- und Besuchskarten
moderne Muster
C. L. METTCKER & SÖHNE

Eintrittskarten
C. L. Mettcker & Söhne

Erb-Lichtspiele
Morgen, Mittwoch, 8.30 Uhr,
„Die Nibelungen“
Siegfried und Kriemhild, Günther und Brunhild, Hagen und Volker erstehen in diesem Film von unvergänglicher Schönheit. Große Musik von Wagner. Im Vorprogramm: Wunderwelt des Teiches — Unsichtbare Wolken — Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini, der erste große Konzert-Tonfilm, gespielt vom Berliner Symphonie-Orchester unter Leitung von Professor Max v. Schillings.

Familien-Nachrichten

Verlobt:
Wilhelmine Ufken und Reinhard Reiners, Leerhafe, Poggenkrug.

Gestorben:
Dine Hüllenkremer, Stadtpark bei Rüstringen, 50 J. — Elisabeth Nispel geb. Jess, Wilhelmshaven. — Rentner Eilert Reents Janßen, Wittmund, 85 J. — Zimmermeister Remmer Janßen, Neuharlingersiel, 60 J. — Landwirt und Händler Hermann Hinrich Janßen, Uttel, 59 J. — Wübke Martens geb. Schröder, Schweindorf, 60 J. — Hauswart Johann Meyer, Aurich, 31 J. — Gretke Bünting geb. Wieting, Midd.-Westerloog, 83 J.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 37

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

144. Jahrgang

Dienstag, 13. Februar 1934

Gedenket der kriegsbeschädigten Kameraden!

Von Oberstudienrat Dr. Jabben.

1. Ein Erinnerungsbild aus dem Kriege

Seit den frühen Morgenstunden bekommt der Schützengrabenabschnitt bei Tahure in der Champagne heftiges Artilleriefeuer. Der Franzose wird angreifen wollen. Er wird auch diesmal wie so oft wieder unterbrechen müssen, auch wenn er bis zu unserm Drahtverhau kommen sollte. Wir Dahinterstehen hocken an der vorderen Grabenwand. Manchmal hasten auch einige um die Schultermehren herum, um sich vor Sprengstücken zu schützen. Es sind alte kriegserfahrene Soldaten da vorne.

Nun hat eine Gruppe des zweiten Zuges doch auch ihr Teil von dem Eisenhagel mitbekommen. Nur drei sind unverletzt geblieben; sie haben im Hochloch vor dem Schützengraben unmittelbar bei den halb und halb zusammengeschossenen spanischen Reitern gelegen. Schon sind sie bei ihren verwundeten Kameraden. Das Artilleriefeuer hat noch an Heftigkeit zugenommen, weiter links flattern bereits deutsche Maschinengewehre. Drei von der Gruppe sind verschüttet worden; sie müssen herausgebuddelt werden; die Erde hat sie geschützt, ihre Verletzungen sind nur leicht. Aber um die drei andern steht es schlimmer. Der eine ist Reservist; zu Hause war er Gepäckträger auf dem Kölner Hauptbahnhof. Er versucht, sich halb aufzurichten; aber es geht nicht mehr. Im Rücken ist da ein ganzes Stück weg; aufstöhnend sinkt er in sich zusammen. Er hat gleich ausgelitten. Die andern, am Kopf und Arm verwundet, werden sorgfältig verbunden. „Wenn wir bloß erst aus dieser Hölle heraus wären", poltert der Unteroffizier. Er hat auch etwas mitbekommen und ist noch etwas benommen. Sie alle beschäftigt nur der eine Gedanke: wie kommen wir nach rückwärts, wie schaffen wir die Kameraden fort. Unbedenklich werden die letzten Verbandspäckchen geopfert; wer noch einen Tropfen Kaffee in der Feldflasche hat, gibt ihn den verwundeten Kameraden. Unser Freund ist inzwischen verschieden. Es stirbt sich nicht leicht mit 26 Jahren. Schweigend hüllen wir ihn in eine Zeltbahn. Der Unteroffizier und ein Mann, der mit dem Toten zusammen gedient hat, bringen die Leiche in einen abgelegenen Stichgrabenteil. Am Abend wird man sie weiter nach rückwärts schaffen. Die Verwundeten nehmen Abschied. Sie wollen versuchen, durch die Laufgräben zur Verbandsstelle zu gelangen. Den einen müssen sie stützen; ein Sanitäter hilft. Der Zugführer gibt allen die Hand. „Grüßt die Heimat!" Die treuen Waffengefährten da vorne an der Böschung des zusammengeschossenen Grabens, das Gewehr schußbereit im Arm, weil der Franzmann gleich angreifen wird, rufen uns auch ein gutes Wort zu. So machen wir uns auf den Weg. Beim Kompagnieführerunterstand haben sich noch mehrere Verwundete eingefunden. Die meisten von ihnen schließen sich uns an. Jetzt ist es Zeit. Humpelnd, kriechend, sich hinwerfend, beraten von Telephonisten, die den zerrissenen Leitungsdraht flicken wollen, auf den richtigen Weg gewiesen von Artilleristen, die zu einem Beobachtungsstand müssen, die für ihre Kameraden von der Infanterie sogar Schokolade haben, so kommen wir nach und nach aus der Feuerzone heraus. Nach einer guten Stunde sind wir außer Sicht; wir können wieder aufrecht gehen. Noch einmal ist uns das Leben geschenkt. Zu Tode erschöpft lassen wir uns ins Stroh fallen, als wir die Verbandsstellenbaracke erreicht haben.

2. Wieder und wieder zogen sie ins Feld

Das Kaiserhoch schallt über den Kasernenhof. Die Musik setzt ein; sie marschiert vorne weg. Es geht zwar nicht mehr so fröhlich und unbekümmert zu wie beim ersten Ausmarsch im August 1914. Dem einen und andern klingen die lustigen lauten Zurufe etwas gequält ins Ohr. Und doch fühlen wir uns geborgen in den festgefügten Gliedern der marschierenden Infanterie. Wohin mag der Zug uns bringen? Irgendwo braucht die Front Ersatz. Nun gut, die Knochen sind wieder heil. So ziehen sie ein zweites, ein drittes Mal, immer wieder ins Feld. Wird denn das immer so sein? Nein, einmal muß doch der Krieg zu Ende gehen, der Friede kommen.

3. Soldaten des Weltkrieges kommen in die Sprechstunde der N.S.K.O.B.

Vierzehn, fünfzehn Jahre sind vorübergezogen; wir können dieses ungeheure Ringen der Völker noch immer nicht vergessen. Wir werden immer davon reden. Viele der deutschen Krieger sind geblieben im fremden Land; Millionen der braven Frontkämpfer sind zurückgekehrt. Sie weisen in deiner Mitte; bedenke das, deutsches Volk! Bedenke das, deutsche Jugend, Trägerin und Hoffnung unserer Zukunft!

Wir sind Gast bei einer Sektion der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung. Sie hat ihre wöchentlich stattfindende Sprechstunde im gut geheizten Konfirmandensaal. Schon erscheinen hier die Rat und Hilfe Heischenden. Es sind da auch die Kriegersfrauen, die Kriegerhinterbliebenen zu betreuen, überhaupt alle die, die vom Reichsversorgungsgesetz erfaßt werden. Aber heute wollen wir die Soldaten der Kriegszeit besonders ins Auge fassen.

Sind das unsere Feldgrauen von ehemals, diese 40-, 50- und 60jährigen, die 1914—1918 im Schützengraben standen, um die Heimat zu schützen, rank und schlank, kernig und unverwüstlich, zähe und verbissen, treu und unverdrossen ihre Pflicht erfüllend gegenüber dem Vaterland? Einige kommen mit Krücken, sich entschuldigend, bitten sie, sich setzen zu dürfen. „Aber das ist ja selbstverständlich, Kamerad! Hier sollst Du nicht lange fragen und auch nicht warten." Es fällt kaum ein Wort über den Krieg; um über Fronterlebnisse zu plaudern, haben wir keine Zeit. Dazu ist bei unserem Monatsversammlungen Gelegenheit. Die Soldaten können schon erzählen! Der große Dichter, ein Frenssen müßte ihnen zuhören. Hier gilt es, der grauen Alltäglichkeit, der nackten Not zu begegnen. Sie haben schwer zu tragen an ihren Verletzungen; manche von ihnen sind stark behindert durch ihre körperlichen Gebrechen. Sie sind es eigentlich, die noch Tag für Tag Opfer bringen für das Vaterland.

Wir helfen ihnen allen, so gut wir können. Sie bekommen anders wohl ihre bescheidenen Versorgungsgebührnisse, ihre Zusatzrenten. Das ist richtig. Hier nehmen wir ihre besonderen Wünsche entgegen; wir stellen für sie die Anträge auf Rentenerhöhung oder Heilbehandlung. Sehr oft müssen wir ihnen allerdings auch sagen, daß ihre Gesuche zwecklos sind. Niemals wollen wir falsche, törichte Hoffnungen wecken. Bald hier, bald da, gelingt es auch, einen kriegsbeschädigten Erwerbslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, für einen Sohn, eine Tochter eine Lehrstelle zu beschaffen. Den einen und anderen verweisen wir auch an die Beratungsstelle für Siedlungsfragen bei der Ortsgruppe der NSDB. Nur selten hören wir ein bitteres Wort von unseren Freunden. Sie haben nicht gelernt, unnütz zu klagen, zu verzagen. Und sie sehen auch ja, wie der nationalsozialistische Staat sich für sie müht, wie wir, mit unsern gesunden Gliedern, immer für sie da sind. Ein Kamerad läßt keinen Kameraden im Stich.

Da ist wieder der, der so gerne eine Beschäftigung haben will. Wir wissen schon Bescheid. Er ist Kellner; sein Beruf hat ihn früher nach England, nach China, nach Jerusalem und mehrere Jahre nach Newyork geführt. Er hat im Kriege drei Jahre in vorderster Linie gestanden; dann das Gehör verloren. Die Ersparnisse sind von der Inflation verschlungen. Eine Botenstelle möchte er haben; Kassierer könnte er sein; irgend etwas Nützliches möchte er beginnen. Er hat eine Frau und fünf Kinder zu Hause. Es beginnt das übliche leere Frage- und Antwortspiel. „Haben Sie noch keine Einberufung bekommen?" „Sollten Sie sich nicht dort oder dort melden?" „Wie lange sind Sie schon arbeitslos?" „Nun gut, wir schreiben noch einmal. Sie werden sehen, diesmal werden wir Erfolg haben." „Wollen Sie sich nicht mal in dem Büro da und da vorstellen?" „Wir haben eine halb und halb zusagende Mitteilung bekommen! Aber lassen Sie sich nicht mit leeren Worten abspeisen! Sagen Sie, geben Sie mir einen endgültigen Bescheid! Halten Sie mich nicht mit einer nichtssagenden Versprechung hin! Reden Sie lieber offen mit mir: ich habe keine Verwendung für Sie." — Wir versuchen, die verzagten Gemüter zu trösten, die Entmutigten wieder aufzurichten. Wir richten ihren Blick auf bessere Zeiten. Im Frühjahr wird es gehen.

Die Sprechstunde der NSKOB.-Sektion will nicht irgend eine Auskunfts- und Beratungsstelle sein. Hier redet der Mensch zum Menschen; hier sind wir für den Kameraden der gute treue Kamerad. Man behält einen schalen Geschmack auf der Zunge, wenn das inhaltlose Worte bleiben sollten.

Arbeiten, arbeiten möchten sie alle!

Im Gedankengang überspringen wir rasch ein paar trübe Wintermonate. Es geht wieder aufwärts im lieben deutschen Vaterland. Auch für die erwerbslosen kriegsbeschädigten Kameraden wird es wieder Arbeit und Brot geben. Aber wir wollen sie am allerwenigsten warten lassen. Deshalb wird die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung immer wieder mahnen: **Arbeitgeber, Unternehmer und Behörden im deutschen Land, vergeßt nicht, den Kriegsbeschädigten wieder eine Schaffensmöglichkeit zu geben. Ihr erfüllt damit eine vaterländische Pflicht.**

Das Gesicht des Aufruhrs.

Eine erregende Szene vom Angriff kommunistischer Demonstranten gegen die berittene Mobilgarde, die mehrfach, wie auch unser Bild zeigt, in die Flucht geschlagen wurde.

DIE NEUE GESELLSCHAFTERIN

Kriminalroman von Gebhardt Schätzler-Perasini,

Urheberschutz der Stuttg. Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Es war der Dragonerleutnant von Sternau, welcher den ihm befreundeten Baron aufsuchen wollte.

Man erzählte sich im Kasino der Offiziere während des Mittags bereits alarmierende Dinge von Wettingen, bei welchen auch Buchwalds Name genannt wurde.

Sternau gedachte, sofort den Baron aufzusuchen, um von diesem Gewißheit zu erhalten. Was im Kasino berichtet wurde, daran wollte er nicht glauben.

Ueberrascht trat er an das Bett, auf welchem Karl von Buchwald phantasierend lag.

Der Offizier schüttelte ihn am Arm und rief: „Was ist Ihnen denn. Sie sehen ja zum Erbarmen aus?" Aber der Blick dieser weit geöffneten Augen mußte dem Offizier sofort sagen, daß er hier einen Schwerkranken vor sich hatte. Dazu die ganze Verfassung, in welcher sich Buchwald befand!

Das Bett war zerwühlt, und der Baron lag in voller Kleidung auf demselben.

Heisere Worte drangen über dessen Lippen.

Sternau trat sofort zurück und klingelte der Wirtin. Als die Frau erschien, sagte er: „Laufen Sie unverzüglich hinüber zu dem nächsten Arzt und bitten Sie ihn, hierher zu kommen. Baron Buchwald ist erkrankt."

Die Frau erschrak nicht wenig, aber der Offizier ließ ihr keine Zeit, sich in unnützen Fragen zu ergehen, sondern schob sie zur Tür hinaus. Dann postierte er sich wieder vor Buchwalds Bett und betrachtete kopfschüttelnd den ehemaligen Kameraden.

„So gänzlich aus der Luft gegriffen scheint die Geschichte doch nicht zu sein, die sich die anderen im Kasino erzählten," murmelte er. „Die vergangene Nacht war Hochzeit in Wettingen. Ich weiß es ganz bestimmt, wenngleich mir keine Einladung zuging. Der Graf liebt uns Offiziere vom Dragoner-Regiment nicht sonderlich. Was hat das nun zu bedeuten, daß der Bräutigam hier in Fieberphantasien liegt? Wenn wirklich eine Mordtat geschehen wäre, ich könnte es nicht begreifen."

Nach einiger Zeit kam der Arzt.

Er untersuchte den Baron und sagte dann, zu Sternau gewendet: „Es ist eine Art Nervenfieber. Einen Aufschluß, wie sich die Sache entwickeln wird, kann ich noch nicht geben."

Er ließ Buchwald auskleiden und meinte dann: „Es ist unbedingt notwendig, daß der Kranke einen Wärter bekommt.

Wissen Sie vielleicht an wen ich mich in dieser Beziehung wenden kann? Ich kenne die Verhältnisse des Herrn Barons nicht."

„Buchwald hatte keinen Diener gehabt in der letzten Zeit, soviel ich weiß," erwiderte der Offizier. „Aber dem ist leicht abgeholfen. Ich schicke ihm meinen Burschen herüber. Als Junggeselle und nicht gerade anspruchsvoll, kann ich den Mann eine Zeit schon entbehren. Vielleicht haben Sie die Güte, den Burschen etwas zu instruieren. Er ist gewissenhaft und geschickt und dürfte sich wohl in die Sache finden."

„Ihr Anerbieten nehme ich selbstverständlich an," sagte der Arzt. „Und Baron Buchwald wird Ihnen später gewiß nicht den gebührenden Dank vorenthalten."

Er verschrieb noch einiges und gab der Wirtin Verhaltungsmaßregeln für die nächsten Stunden.

Dann entfernte sich Sternau und schickte unmittelbar darauf seinen Burschen, einen ehrlichen und klugblickenden Mecklenburger.

Der Mann war nicht ganz unerfahren im Krankendienste, da er selbst einen leidenden Vater zu Hause liegen hatte.

Was ihm der Arzt auseinandersetzte, begriff er rasch.

„Sie werden mit mir zufrieden sein, Herr Doktor," sagte er kurz, und ging ohne Zögern an die ihm erteilten Aufträge.

Buchwald verfiel von einem Delirium in das andere.

Der Bursche mußte ihn oft mit seinen beiden kräftigen Armen festhalten, wenn er aus dem Bett stürzte und davoneilen wollte.

Was Johann, wie der Soldat hieß, dabei sonst zu hören bekam, erweckte zwar immer wieder ein Kopfschütteln bei ihm. Er wußte aber genau, daß diese Art Fieberkranken das wirreste, unverständlichste Zeug zusammenreden.

Jedenfalls legte er wenig Bedeutung auf die hervorgestoßenen Worte.

Am Abend kam Sternau wieder, um nach seinem Freunde zu sehen.

Es ging nicht gut mit demselben.

Man konnte sich vor allen Dingen nicht mit dem Kranken verständigen.

Inzwischen hatte der Offizier sich erkundigt, was denn auf Wettingen geschah. Er war geradezu entsetzt von dem, was man ihm berichtete.

Die schöne, liebenswürdige und von zahlreichen Anbetern umschwärmte Komtesse Alice, die Gattin des von allen beneideten Karl von Buchwald, war ermordet worden. Ein tiefes Dunkel sollte über der schauerlichen Tat noch liegen. Aber schon der Umstand, daß der junge Gatte Schloß Wettingen fluchtartig verlassen hatte und hier im wilden Fieber lag, mußte zu allerlei Kombinationen Anlaß geben.

Auch der Arzt hatte sich wiederholt eingefunden.

„Es wird wohl nicht zum Schlimmsten kommen," sagte er zu Sternau. „Die gesunde und kräftige Konstitution des Barons dürfte den Sieg davontragen. Aber vor morgen abend kann ich noch immer nichts Bestimmtes sagen." Auch er hörte von dem Vorfall auf Wettingen. Aber er vermied, mit Sternau darüber zu sprechen. Die Sache schien ihm zu gefährlich.

Am dritten Tage hatte sich Buchwalds Zustand so weit gebessert, daß er in einem bequemen Lehnstuhl am Fenster sitzen konnte.

Auf sein Ersuchen öffnete ihm der Arzt die Fenster und zog sich dann zurück.

Er hatte recht gehabt, daß Buchwalds gesunde Natur sich von selbst durchrang. Und dabei war es schneller gegangen, als er je zu hoffen wagte.

Der Bursche ging in seinen Filzschuhen lautlos durch das Zimmer. Er freute sich, daß der ihm anvertraute Kranke so rasch sich wieder erholte.

Vor einer Stunde war Sternau hier gewesen und hatte mit dem Freunde gesprochen.

Aber der Baron, wenn er auch die Sorge dankbar anerkannte, mit welcher sich der ehemalige Regimentskamerad nach ihm erkundigte, blieb wortkarg.

Das Wesen Buchwalds war rätselhaft.

Er schien sich zwar an alles zu erinnern, aber er vermied es ängstlich, darüber zu sprechen.

Etwas verstimmt ging auch Sternau wieder.

Mit einem trüben Blick sah ihm der Baron nach. Er ahnte wohl, was in der Brust des Kameraden vor sich ging.

Man erzählte sich gewiß schon die einzelnen Details der Mordnacht.

Aber was durfte und konnte er selbst dem Freunde sagen?

Die Krankheit, welche in einem Nervenfieber bestand, das zum Glück nicht völlig zum Ausbruch gelangte, war an ihm noch gnädig vorübergegangen.

Er hatte, als er wieder zu sich kam, den Burschen gefragt, ob jemand hier gewesen war und nach ihm fragte.

Johann mußte dies verneinen

„Kam etwa von Schloß Wettingen eine Anfrage?" fuhr er nach längerem Sinnen fort.

Auch dies war nicht geschehen.

Der Mecklenburger erschien ihm zu ehrlich und offenherzig, als daß der Verdacht, Johann könne den Kranken belügen, gerechtfertigt war.

Also nichts, weder von Wettingen noch von der Polizei.

Was ereignete sich denn in diesen drei Tagen?

Karl von Buchwald empfand ein brennendes Verlangen, darüber Aufklärung zu erhalten.

Aber er sah keinen Weg, um Nachrichten einzuziehen.

So mußte er schweigend verharren und die kommenden Tage über sich ergehen lassen.

Etwas würde geschehen, so viel stand fest. — Aber was es war, blieb vorläufig ein Geheimnis —

Es ging in den Nachmittag hinein.

Vor dem Fenster der Krankenstube befand sich eine kleine Gartenanlage.

Erst darüber hinweg lag die Straße, welche man von hier aus indessen nicht erblicken konnte.

Nur wenig Geräusch drang von dort herüber, denn das Viertel hier wurde wenig von den Lastfuhrwerken der übrigen Straßen frequentiert. Es war ziemlich ruhig und still. In der Ferne zeigten sich die Konturen der großstädtischen Gebäude, ein paar Türme, welche von dem flimmernden Licht des Spätnachmittags umgeben waren.

Plötzlich fuhr der Baron zusammen.

Es drang ein Ton an sein Ohr, der ihn ganz besonders zu erregen schien.

Läutete man nicht? Er konnte sich kaum täuschen.

Zwar klang es wie aus weiter Entfernung, aber es war doch seltsam

Jeder einzelne Schlag, der das Metall traf, schien an seinen empfindlichen Nerven zu reißen.

Das war weder die Aufforderung zum Gebet, noch ein Läuten aus freudigem Anlasse.

Er zerbrach sich den Kopf, was für Gebäude in jener Gegend lagen, aus der die Glockentöne kamen.

Minuten verangen darüber.

Draußen raschelte es in dem Gebüsch des Gartens. Ein Vogel flatterte vorüber, setzte sich auf die Eisenstange und blinzelte mit den kleinen Augen zu dem Kranken herauf. Dann erhob er wieder die Schwingen und verschwand im Gebüsch.

Jetzt hatten die Klänge aufgehört.

Sie brachen plötzlich ab, und an ihre Stelle trat wieder das ferne, feine Summen der Großstadt. Und da wußte Buchwald, von wo dieses Läuten kam.

Ein Friedhof lag in jener Richtung. „Sie begraben jemand", stammelten seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Jever, 13. Februar 1934.

* **Personalien.** Mit sofortiger Wirkung ist der Amtsgerichtsrat Graepel in Oldenburg bis auf weiteres dem Oberlandesgericht Oldenburg zur Hilfeleistung zugewiesen, der Gerichtsassessor Dr. Arkenau in Brokstreek zunächst bis zum 1. März d. J. dem Amtsgericht Oldenburg zugewiesen und mit der Wahrnehmung richterlicher Geschäfte beauftragt.

* **Mitglieder der Verkoppelungskommissionen.** Für alle Verkoppelungen, die nach der Verordnung betr. Vereinfachung der Beschlußfassung öffentlich-rechtlicher Körperschaften und die Vereinfachung der Inanspruchnahme von Grundeigentum zu Gunsten der Beschäftigung Erwerbsloser vom Minister der Finanzen angeordnet werden, hat dieser folgende Personen zu Mitgliedern der Verkoppelungskommissionen ernannt: 1. den Regierungslandmesser Franckien-Oldenburg zum technischen Mitglied der Kommission für alle Amtsbezirke; 2. zum rechtskundigen Mitglied der Kommission für den Amtsbezirk Oldenburg Regierungsrat Dr. Hartong-Oldenburg, für den Amtsbezirk Ammerland Regierungsassessor Bruns-Westerstede, für den Amtsbezirk Friesland Regierungsassessor Koch-Jever, für den Amtsbezirk Wesermarsch Regierungsrat Thynen-Brake, für den Amtsbezirk Vechta Regierungsrat Dr. Drückhammer-Vechta und für den Amtsbezirk Cloppenburg Regierungsrat Dr. Eisenstuck-Cloppenburg.

* **Kaufmännische Lehrlings- und Gehilfenprüfungen.** Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Seit einigen Jahren sind von der Industrie- u. Handelskammer freiwillige kaufmännische Gehilfenprüfungen eingerichtet. Es ist damit zu rechnen, daß in allernächster Zeit die Lehrlings- und Gehilfenprüfungen Pflichtprüfungen werden, und daß das Recht, Lehrlinge zu halten, nur dem Lehrherrn zugestanden wird, bei dem festgestellt ist, daß er seine Ausbildungspflichten erfüllt. Die diesjährigen, jetzt noch freiwilligen Gehilfenprüfungen finden Anfang März statt. Sie sind in der Hauptsache auf das „Praktische" eingestellt. Termin zur Meldung für die Prüfung ist auf den 25. Februar festgesetzt. Wegen der Anmeldung und Ausfüllung der Fragebogen wolle man sich direkt an die Industrie- und Handelskammer Oldenburg wenden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß jetzt schon vom Reichswirtschaftsminister als Richtlinie herausgestellt ist, daß diejenigen jungen Leute, die eine kaufmännische Gehilfenprüfung bestanden haben, die genügende Sachkenntnis für die Eröffnung eines neuen Geschäfts mitbringen. Es ist deshalb auch jetzt schon erforderlich, daß diejenigen jungen Leute, die einmal selbständig werden wollen, sich der kaufmännischen Gehilfenprüfung unterziehen.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

Wittmund, den 12. Februar 1934.

*— **Der Tod auf der Landstraße.** Einen jähen Tod fand hier auf der Auricher Landstraße am gestrigen Sonntag vormittag der Eierhändler Hermann Janßen aus Uttel, der einen Verwandten in Updorf aufsuchen wollte. Von einem Herzschlag getroffen stürzte er in der Nähe des Gebäudes des Landwirts Adolf Janßen, kurz vor seinem Ziel, vom Rade. Ein Motorradfahrer, der sofort weitere Hilfe hinzuzog, fand den Unglücklichen auf. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den sofort eingetretenen Tod feststellen. J. hat ein Alter von 59 Jahren erreicht.

*— **Der Gruß durch die Kartoffel.** Folgender Brief wurde uns von Herrn Joh. Reiners, Poggenkrug übermittelt. Ein Kommentar erübrigt sich, da alles Nähere aus dem Schreiben selbst hervorgeht: „Köln-Kalk, den 21. 12. 33. Herrn Joh. Reiners. Viele Beförderungsmittel für Briefe sind bekannt, aber Grüße durch Kartoffeln zu übermitteln steht wohl neu und einzig da. Man steht ahnungslos und schält die vom Winterhilfswerk erhaltenen sehr schönen Kartoffeln für eine vierköpfige Familie und plötzlich entpuppt sich eine Kartoffel als Briefkasten. Fest sitzt das Briefchen eingekeilt und behutsam muß es gelöst werden. Erstaunt und gerührt waren wir alle, daß ein fühlendes Herz dem unbekannten Empfänger seiner wirklich guten Kartoffeln auch noch seine Grüße sendet. Sie können sich nicht ausmalen, wie viele Freude Ihr Gruß in einer Familie, deren Ernährer seit fünf Jahren erwerbslos ist, hervorgerufen hat. So empfangen Sie denn aus dem schönen Köln am Rhein unseren tiefgefühltesten Dank und knüpfen wir daran den Wunsch, daß es Ihnen vergönnt sein möge, Ihren Acker noch viele, viele Jahre in steter Freude und Gesundheit bebauen zu können. Diesen Wunsche möge der Himmel seinen Segen geben. Nochmals dürfen Sie versichert sein, daß Ihre schönen Kartoffeln uns allen herzlich mundeten. Wir erwidern Ihre Grüße unbekannterweise auf das Beste. Gleichzeitig wünschen wir Ihnen und, falls Sie Familie haben, auch dieser eine frohe Weihnacht und ein glückbringendes neues Jahr. Mit deutschem Gruß, Heil Hitler! Familie Albert Müller, Köln-Kalk, Usingerstr., Nr. 99, III."

* **Neustadtgödens.** Autounfall. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend geriet ein aus Richtung Horsten kommendes Personenauto in der Straßenbiegung neben den Festungsanlagen Hohemeh in den Straßengraben. Die drei Insassen trugen einige Verletzungen davon, welche ärztliche Hilfe erforderten. — Der Sohn des Landwirts Onken in Tichelöse wurde von einem Stier so arg verletzt, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. — Am Freitagabend geriet einer von den im Gelände aufgestellten Lichtmasten in Brand und wurde so arg beschädigt, daß er erneuert werden mußte.

Landesverbands-Hauptversammlung des VDA. in Oldenburg

Oldenburg, 12. Februar. Am Sonntagvormittag hielt der Landesverband Weser-Ems des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland seine Hauptversammlung ab, zu der sich Vertreter aus ganz Oldenburg, Ostfriesland, Bremen, den Unterweserstädten und dem Regierungsbezirk Stade eingefunden hatten. Nachdem der Landesführer, Studienrat Hoffmann-Bremerhaven, die Anwesenden und die Vertreter der Behörden und der Presse begrüßt hatte, gab er einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Landesverbandes im Jahre 1933. Er ging aus von der Umformung des VDA., der die volle Unterstützung der Reichsregierung finde, da seine Ziele mit denen der nationalsozialistischen Bewegung völlig gleichlaufen. Aufgabe des VDA. sei es, das Deutschtum im Auslande ideell und materiell zu unterstützen, die Zusammengehörigkeit aller Deutschen in der Welt klarzumachen und Sprache, Kultur und Schulen des Auslandsdeutschtums zu erhalten. Der Vortragende ging dann besonders auf die Tätigkeit des Landesverbandes mit seinen verschiedenen Veranstaltungen des vergangenen Jahres ein, von denen er besonders die VDA.-Tagung in Wilhelmshaven-Rüstringen hervorhob, wo 20 000 Jugendliche zusammenkamen. Das Fest der Deutschen Schule, das als Tag des Bremen aufgezogen wurde, soll in diesem Jahre in Bremen aufgezogen wurde, soll in diesem Jahre in allen größeren Orten des Landesverbandes begangen werden. Die Zusammenarbeit mit den Regierungsstellen und den einzelnen Verbänden sei eine sehr gute gewesen, besonders dankte er den Regierungen in Oldenburg und Bremen sowie den Regierungspräsidenten in Aurich und Stade. Schwieriger gestaltete sich die Arbeit in der Jugend, wo noch verschiedene Zwistigkeiten mit der HJ. auftauchten, die aber nun alle beseitigt sind. Während in den Jahren 1920 bis 1932 der VDA. bei den Regierungsstellen nicht sehr beliebt war, hat sich das Bild seit dem Regierungsantritt Hitlers völlig geändert. Eine besondere Aufgabe und Anerkennung habe der VDA dadurch erhalten, daß die Führer von dem Volkskanzler empfangen wurden und diese noch einmal auf ihre Arbeit verpflichtete. Diese Verpflichtung gebe er weiter, indem er alle Anwesenden auffordere, mit aller Energie im kommenden Jahre im volksdeutschen Sinne weiterzuarbeiten und nicht eher zu ruhen, als bis jedem Deutschen klar sei, daß der Deutsche draußen in Uebersee und an den Grenzen Pioniere des Deutschtums und Kulturdünger sind

Sodann wurde beschlossen, folgende Telegramme abzusenden:

Reichskanzler Adolf Hitler: Die in Oldenburg versammelten Vertreter des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Landesverband Weser-Ems, geloben dem Führer des deutschen Volkes unverbrüchliche Treue und pflichtgetreue Arbeit auf dem Gebiete des Volkstums im Sinne des Dritten Reiches.

Reichspräsident von Hindenburg: Von der Hauptversammlung sendet der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Landesverband Weser-Ems, seinem Ehrenführer ehrerbietigste Grüße und verspricht weiter treue Einsatzbereitschaft und Mitarbeit für das Grenz- und Auslandsdeutschtum.

Deutschtum, Dr. Steinacher-Berlin: Der Landesverband Weser-Ems begrüßt auf seiner Hauptversammlung den Reichsführer des VDA., Herrn Dr. Steinacher, dankt ihm für seine Führung und gelobt ihm Treue und Gefolgschaft für das Jahr 1934.

Der Geschäftsführer Krüger-Bremerhaven berichtete darauf über die Entwicklung des Landesverbandes im Jahre 1933. Während am 1. Januar 1933 im Landesverband sich 193 Gruppen befanden, hatte der Landesverband am 1. Januar 1934 996 Gruppen, davon 936 Schulgruppen, während es vor einem Jahre nur erst 152 Schulgruppen gab. Er sprach die Hoffnung aus, daß im kommenden Jahre die Schulen hinzukommen möchten, besonders in Ostfriesland, bei denen noch keine Schulgruppen des VDA. bestehen.

Dr. Schafmeister aus La Paz (Bolivien), der sich gegenwärtig auf Urlaub in Deutschland befindet, hielt sodann einen Lichtbildervortrag über das Deutschtum in Bolivien, wobei er auch das in Brasilien, Chile und Argentinien berührte. Während sich das Siedlungsdeutschtum vielfach noch in arger Bedrängnis, zum Teil noch in Not und Elend befindet, geht es dem städtischen Deutschtum bedeutend besser. Er gab an Hand der Bilder ein eingehendes Bild von den Verhältnissen des Deutschtums in Südamerika und vermittelte dabei herrliche Landschaftsbilder. Gerade in Bolivien habe der Charakter der Landschaft und des Klimas sehr stark auf die Deutschen abgefärbt. Zum Schluß brach er eine Lanze gerade für die Deutschen, die sich nicht gerade in günstigen Verhältnissen befinden.

Landesführer Hoffmann berichtete darauf über die vom Landesverband Weser-Ems im Jahre 1933 geleistete Betreuung, die sich hauptsächlich auf die Deutschen in Südamerika mit Ausnahme der ABC-Staaten, auf Mittelamerika und Südafrika erstreckte. Ein wichtiger Punkt sei noch die Unterstützung des Deutschtums im Osten gewesen, die jetzt anderen Landesverbänden zugewiesen sei. Der Landesverband Weser-Ems habe sich besonders um die Deutschen in Paraguay gekümmert, wo sich 13 000 bis 14 000 deutsche Siedler befänden. Hier sei im vergangenen Jahre das Deutschtum äußerst scharf zusammengefaßt worden, indem ein Deutscher Bund geschlossen wurde. Besonders wurden hier die Schulen durch Vargelder, Bücher usw. unterstützt. Bilder von Hitler und Hindenburg werden sehr viel verlangt. In Südamerika müsse noch stark aufklärend durch Zeitungen und Zeitschriften gewirkt werden, da die Lage des Deutschtums dort durch die jüdische Hetze sehr schwierig sei. Die Verschickung deutscher Zeitungen, wie sie jetzt bereits von Bremerhaven und Bremen aus organisiert sei, werde auch auf den übrigen Landesverband ausgedehnt werden. Ein besonderes Gebiet sei auch der Ausbau der Kindergärten. Auch in Südafrika mache sich ein starker Kampf des Judentums gegen die Deutschen bemerkbar. Dennoch fühlten sich die Deutschen dort unten als Anhänger und Soldaten Hitlers. Auch hier sollen die Deutschen zu einem Deutschen Bund zusammengeschlossen werden. Der Kampf des Deutschtums werde in den nächsten Jahren ein sehr schwerer werden, da von seiten der Juden und Emigranten alles versucht wird, das Deutschtum zu unterdrücken. Auch in Südafrika müßten die Schulen und das Zeitungswesen unterstützt werden. Aufgabe des VDA. sei es mehr denn je, dem Deutschtum jenseits der Grenzen und in Uebersee eine Rückenstärkung zu geben, damit sie von sich den Kampf gegen die Ueberfremdung führen können. Die Deutschen müssen sich zu Genossenschaften zusammenschließen, damit sie auch wirtschaftlich den Kampf aufnehmen und bestehen können. Im vergangenen Jahr sind 12 000 M an die Deutschen in Uebersee gegangen, wozu noch eine größere Summe an die Deutschen im Osten ging.

Schatzmeister Direktor Pintgen-Bremerhaven berichtete über die Kassenlage. Die Einnahmen sind von 22 000 M im Jahre 1931 auf 104 000 M im Jahre 1933 gestiegen. Für die direkte Betreuung wurden 11 000 M verwandt, während nach Berlin über 52 000 M gingen. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 10 200 M.

Landesführer Hoffmann sprach sodann über die ab 1. April d. J. in Kraft tretende neue Struktur des VDA. Es würde dann keine Schulgruppen mehr geben, sondern Schulgemeinschaften, denen im Höchstfalle 20 Prozent der Schüler angehören dürfen, während die übrigen 80 Prozent die sogen. Kameradschaftsopfer bildeten. Die Ortsgruppen- und Schulgemeinschaftskassen bleiben getrennt. Das VDA.-Abzeichen könne jeder tragen, doch würden die Schulgemeinschaften nach besondere Abzeichen erhalten. Weiter werde eine gewisse Dezentralisation Platz greifen, damit die großen Mammutortsgruppen verschwinden. Der Normalbeitrag für Ortsgruppenmitglieder betrage 6 M, doch könne der Beitrag im Notfalle auch herabgesetzt werden. Den „Volksdeutschen" bekomme jedoch nur das Ortsgruppenmitglied, das einen Mindestbeitrag von 4 M leiste. Weitere Aufgaben im kommenden Jahr seien der Ausbau der Fachschaften, die Erweiterung des Rednerbestandes, die Abhaltung von Schulungstagungen und die Unterstützung der Ausstellung des Landesverbandes, die vor kurzem in den Unterweserstädten eröffnet wurde. Diese Ausstellung soll noch u. a. in die Städte Bremen, Oldenburg, Delmenhorst, Varel, Wilhelmshaven-Rüstringen, Emden, Leer, Aurich, Vechta und Cloppenburg kommen. Sie besteht aus Büchern, Bildern, Karten, Statistiken und Diagrammen über das Grenz- und Auslandsdeutschtum. Landesführer Hoffmann wies noch auf die Pfingsttagung des VDA. in Trier hin, die eine machtvolle Kundgebung für die Saarbevölkerung werden soll.

Die nächste Landesverbandstagung soll in Varel abgehalten werden.

Nach Beantwortung verschiedener Anfragen aus dem Kreise der Vertreter richtete der Landesführer an die Anwesenden den Appell, für die Frontkämpfer, die die Deutschen an der Grenze und im Ausland darstellen, hier in der Heimat zu kämpfen, sie zu unterstützen und für sie zu arbeiten im Sinne des Volkskanzlers Adolf Hitler und der Ziele des VDA. Er schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Volkskanzler und das deutsche Volk, dem sich das Horst-Wessel-Lied anschloß.

** **Langeoog.** Der am Donnerstag herrschende heftige Sturm hat hier auf der Insel keine großen Beschädigungen hervorgerufen. Der Strand und die Dünen haben nur mäßig gelitten. Nur unsere Schiffsverbindung erhielt eine Störung. Am Donnerstag mußte die Abfahrt von hier reichlich zwei Stunden früher erfolgen, damit die Pferdebahn die Brücke noch erreichen konnte. Eine Rückkehr nach hier war dem Schiff nicht mehr möglich, da beim Eintreten der Dunkelheit das Wasser noch so hoch war, daß es nicht landen konnte. Bei dem Versuch, am Freitag morgen nach hier zu kommen, geriet das Schiff im Fahrwasser bei Benserfiel fest, da es an einem Frachtschiff, das schon vorher festgefahren war, nicht vorbeikommen konnte. Erst am Freitag abend gelang es, nach hier zu kommen. Am Sonnabend wurden dann die planmäßigen Fahrten wieder aufgenommen.

Der Wetterbericht

Mittwoch, 14. Februar. Schwachwindig, wolkig bis heiter, nach leichtem Nachtfrost tags um Null Grad.

Eingesandt

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können

Mütter!

Seh't unsere Jugend an,
Seh't Ihr das deutsche Blut wachsen?
Es ist ein kleiner Dank,
Daß Ihr Eure Pflicht als Mutter und Frau erfüllt,
Aber Ihr erntet noch einen weit größeren Dank. —
Haltet fest an Eure Pflicht,
Eure Kinder echt deutsch zu erziehen. —
Seid zufrieden, seid nicht mürrisch,
Es fehlt Euch oft das Geld,
Euren Kindern die kleine Uniform zu kaufen;
Der Stolz Eures Kindes —
Verzichtet selbst auf alles, laßt eine
Träne das kleine Braunhemd ruhig benetzen, —
Glaubt mir, mit Tränen werden Eure Kinder
An Eurem Grabe es Euch dereinst danken,
Daß Ihr sie als deutsche Männer erzogen habt. —

Eine Mutter.

Dürfen Frauen rauchen?

Durch die verkürzte Wiedergabe der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels auf der Amtswalterinnentagung der N.S.-Frauenschaft konnte der Eindruck entstehen, als ob Dr. Goebbels für das Rauchen der Frau sei. Er sagte wörtlich:

„Wir wissen sehr wohl, daß das Rauchen für die Frau noch gesundheitsschädlicher ist als für den Mann und deshalb im Interesse des Nachwuchses und der Volksgesundheit zweckmäßigerweise überhaupt unterbleibt.

Aber es ist dumm und meistens ohne Erfolg, dies der Frau in sie entehrender und demütigender Weise in Restaurants und Cafés mitzuteilen. Es würde gewiß von größerem Erfolg sein, wenn der Mann im Sinne des Nichtrauchens der Frau im Rahmen der Familie auf sie einzuwirken versuchte."

Schöffengericht Emden

od. Emden, 10. Februar.

Die Verbrecherkolonne Enders

„Schwerer Seegang — Anni krank — sofort kommen."

Auf Sicherheitsverwahrung erkannt.

In seiner Freitag-Sitzung erkannte das Emder Schöffengericht zum ersten Male auf Sicherheitsverwahrung. Es handelte sich dabei um den Buchhalter Max Wendeling aus Berlin, der in Ostfriesland auch an den Straftaten der Verbrecherkolonne Enders beteiligt war, die vor einigen Jahren, wie noch erinnerlich, in Ostfriesland eine Anzahl schwerer Verbrechen ausführte. Wendeling war im Februar 1931 vom Schöffengericht in Emden zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten wegen seiner Beteiligung an den Taten der Kolonne Enders verurteilt worden. Im Juni des gleichen Jahres hatte die Große Strafkammer in Aurich das Urteil bestätigt. Es handelte sich dabei um Einbrüche bei der Beamten- und Wirtschaftsbank in Emden und bei der Norder Vereinsbank. Enders hatte damals den Norder Einwohner Brüns in einer Strafanstalt kennen gelernt, wobei die beiden für die Zeit, in der sie sich wieder in Freiheit befinden würden, Einbrüche verabredeten. Als schließlich in Ostfriesland Gelegenheiten ausgekundschaftet worden waren, ging ein Telegramm an Enders nach Berlin ab, das folgenden Inhalt hatte: „Schwerer Seegang, 1603, Leer, Anni krank, sofort kommen." Das Telegramm sollte besagen, daß schweres Sauerstoffgebläse mitzubringen sei und daß Enders um 16.03 Uhr in Leer eintreffen sollte. An den folgenden Einbrüchen ist dann der auch damals bereits vorbestrafte Wendeling beteiligt gewesen.

Gegen ihn war von den Behörden nun die neueingeführte Sicherheitsverwahrung beantragt worden. Zu der Verhandlung wurde der Angeklagte in Zuchthauskleidung aus der Strafanstalt Kassel-Wehlheiden vorgeführt. Ein ganzer Berg Akten war bei dem Gericht eingetroffen, die die Vergangenheit des Angeklagten schilderten. Der Angeklagte selbst erklärt, seine Vergangenheit nicht entschuldigen zu können, er sei früher sehr leichtsinnig gewesen und dadurch auf die Bahn des Verbrechens geraten. Aus den Hausakten der Strafanstalten, in denen er die letzten zwölf Jahre mit kleinen Unterbrechungen zugebracht hat, geht hervor, daß er sich dort immer gut führte und auch Vergünstigungen genoß. Sobald er aber wieder frei war, beging er wieder Verbrechen, die schwer bestraft wurden, so daß er sechsmal mit Zuchthaus bestraft worden ist.

Sein Verteidiger schilderte in der Verhandlung, wie der Angeklagte immer wieder straffällig geworden ist. Bereits mit 21 Jahren wurde er zum ersten Male wegen Zechprellerei bestraft. Er war arbeits- und obdachlos und ging in Lokale, wo er sich satt aß, ohne jedoch Geld zu besitzen. In Berlin geriet er bald darauf in den Asylen in die Gesellschaft von Verbrechern, mit denen er gemeinsam mit einem Dietrich Wohnungen öffnete und Kleidungsstücke entwendete. Schon war die zweite Strafe fällig. Er brach bei dieser Gelegenheit auch in einen Bäckerei ein, wo er Brötchen und Kuchen stahl und sich dann schlafen legte.

Anschließend wurde er wegen Hehlerei bestraft, da man ihm die Beteiligung an einem Einbruch nicht hatte nachweisen können. Dann wurde er wieder aus der Strafhaft entlassen und sollte eine Stellung antreten. Da ihm aber die notwendigen Papiere fehlten, fertigte er sich diese selbst an, mit dem Erfolg, daß er die Stellung wieder verlor und wegen Urkundenfälschung und Betrug bestraft wurde. In Berlin bekam er dann Nachricht von „Schätzen", die in einem Thüringer Schloß verborgen sein sollten. Man hatte ihm aber nicht mitgeteilt, daß es sich bei dem „Schloß" um ein altes Gebäude handelte, in dem jetzt ein Amtsgericht, ein Gefängnis, die Polizeiwache, die Sparkasse usw. untergebracht waren. Er reiste schließlich dort hin und begab sich mit einem Dietrich bewaffnet in das Gebäude, um die „Schätze" zu heben. Auf dem Hofe begegnete er einem Richter, der dort wohnte und der ihn festnehmen ließ. Man fand bei ihm den Dietrich, und er wurde wegen versuchten Einbruchs verurteilt. In der Zwischenzeit hatte er dann wieder Einbrüche und Diebstähle begangen, die ihn ins Zuchthaus brachten, so daß er nunmehr gegen ihn als Gewohnheitsverbrecher die Sicherheitsverwahrung beantragt wurde. Eine Berliner Stadtmission, bei der seine Frau beschäftigt ist, bemüht sich um den Angeklagten, um ihn wieder auf die rechte Bahn zu bringen. Es doch konnte sich das Gericht auf Grund der Vergangenheit des Angeklagten nicht entschließen, den Antrag abzulehnen. Gegen den Angeklagten wurde daher auf Sicherheitsverwahrung erkannt.

Landesbibliothek Oldenburg

Das größte Tier, das je gelebt hat

Wissen Sie schon, was ein Brachiosaurus ist?

Nein? — Woher sollten Sie das Biest auch kennen, wenn es Ihnen noch nie vorgestellt worden ist. Gewiß, der Name dieses unbekannten Wesens klingt nicht alltäglich, und es ist ebenso wenig alltäglich, was unter Leitung von Professor Janensch im Museum für Naturkunde in Berlin vor sich geht.

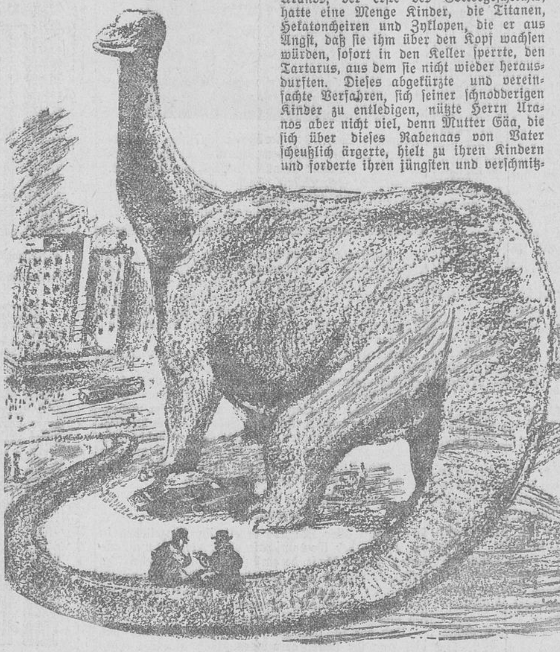
Man hatte nämlich in den Jahren 1909 bis 1910 eine wohlausgerüstete Expedition von Berlin ausgeschickt, um in dem Hinterlande von Lindi — einer südlich gelegenen Stadt des früheren Deutsch-Ostafrika — die Knochen eines Riesentieres zu bergen. Diese Knochen wollte ein gewisser, dort ansässiger W. B. Sattler entdeckt haben. Und in der Tat, man fand so nach und nach die einzelnen Teile des Skelettes zusammen, verpackte sie vorsichtig in Holzwolle und schickte sie per Schiff in die Heimat.

Heute ist man nun dabei, aus den einzelnen mehr oder weniger beschädigten Teilen des ostafrikanischen Urzeitwesens ein Ganzes zu fügen. Doch es werden wohl noch zwei weitere Jahre mühevollster Arbeit vergehen, ehe es den Besuchern des Museums für Naturkunde vergönnt sein wird, das vollständige Skelett dieses Tieres zu bewundern. O ja, der Brachiosaurus hat den bisher bestehenden Größenrekord unter sämtlichen lebenden und toten Tieren noch um einige Meter überboten. Er hat in seiner ganzen Höhe nicht weniger als 11 bis 12 Meter zu verzeichnen, und die 20 Meter Länge könnten fürwahr ein gewisses Mißbehagen erzeugen.

Man bekommt schon einen nicht gelinden Schrecken, wenn man im Lichthof des Museums dem im Abguß fertigen Vorderbein des Brachiosaurus gegenübersteht. Es mißt ja nur zirka viermal Menschenhöhe! — Wo sollte man denn mit diesem Wesen aus grauer Vorzeit hin, wenn es damals nicht in dem Schlamm, der das Festland vom Mere getrennt haben soll, umgekommen wäre? Schließlich sind die Zwinger des Zoologischen Gartens viel zu klein, und an eine Kette würde sich der Brachiosaurus bestimmt nicht gewöhnen können. Man müßte ihn also frei herumlaufen lassen, und das wäre gefährlich. Wenn sich auch der Brachiosaurus nichts aus Menschenfleisch macht, da er nun einmal zu der Gattung der Pflanzenfresser gehört, so dürfte es trotz alledem kein besonderes Vergnügen bereiten, unter die wenig zärtlichen Klauen des Untiers zu geraten.

Aber keine Angst, der Brachiosaurus weilt nicht mehr unter den Lebenden. Er muß recht kurios ausgesehen haben. Ist es doch schon ein Vergnügen besonderer Art für die Besucher des Berliner Zoo, über die etwas lang geratene Giraffe zu lächeln. Noch viel, viel länger war der Brachiosaurus. Auf einem nimmer endenden Schwanenhals, der stolz und aufrecht über alles erdkriechende Getier erhaben schien, saß recht unpassend ein allzu kleiner Kopf, während der lange Känguruhschwanz tatsächlich in ein Nichts auslief. Aber sein Ende fand der Schwanz nicht eher, ehe nicht die nötigen zwanzig Meter erreicht waren.

So sah also das friedliche Untier aus, das dazumal unter seinesgleichen lebte. Zu dieser Zeit waren die Saurier in allen Gattungen anzutreffen. Es gab fleischfressende Raubsaurier, bei denen man besonders vorsichtig sein mußte, und es gab desgleichen harmlose Pflanzenfresser, die nur mitunter einmal ein noch harmloseres Kleintier breitgetreten haben mochten. Alles in allem war es bestimmt ein Leben auf großem Fuße.



Es wäre ein erhebliches Verkehrshindernis ...

Diesen großen Fuß kann man schon jetzt in einer Nachbildung bewundern. Die Fertigstellung des ganzen Tieres wird noch mindestens zwei Jahre in Anspruch nehmen, da es vorläufig eine Riesenarbeit ist, die einzelnen Knochenbrüche und Beschädigungen zu heilen. Es besteht ja die Tatsache, daß Knochenbrüche bei zunehmendem Alter viel schwerer zu behandeln sind.

Ich bin überzeugt, daß Professor Janensch sein Bestes tun wird, um uns das Skelett des Brachiosaurus sobald als möglich vor Augen führen zu können.

*

Der Herr „Papa"

Vater und Sohn — ein uraltes Problem.

Die uralte Weisheit „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr", die Wilhelm Busch in diese klassischen Worte gekleidet hat, gilt heute genau so wie vor 2000 oder vor 4000 Jahren; denn der Kampf der Generationen untereinander währet ewiglich. Es kommt nur darauf an, in welcher Form dieser Krieg geführt wird.

Die älteste griechische Göttergeschichte fängt schon mit diesem Ur-Kummer an. Uranos, der erste des Göttergeschlechts, hatte eine Menge Kinder, die Titanen, Hekatoncheiren und Zyklopen, die er aus Angst, daß sie ihm über den Kopf wachsen würden, sofort in den Keller sperrte, den Tartarus, aus dem sie nicht wieder heraus durften. Dieses abgekürzte und vereinfachte Verfahren, sich seiner schnodderigen Kinder zu entledigen, nützte Herrn Uranos aber nicht viel, denn Mutter Gäa, die sich über dieses Rabenaas von Vater scheußlich ärgerte, hielt zu ihren Kindern und forderte ihren jüngsten und verschmitztesten Sohn, den Kronos, freundlichst auf, seinem lieben Papa zu Leibe zu rücken — was der Junge denn auch mit Erfolg besorgte, daß Vater Uranos pensioniert und in die Wüste geschickt wurde, während der Sohn die Leitung des Geschäfts übernahm. Aber dieser Sohn Kronos, als er selbst Papa wurde, benahm sich um nichts anderes als sein eigener Erzeuger, nur mit dem Unterschied, daß er, durch die Erfahrung gewitzigt, die Kinder nicht in den Keller sperrte, sondern auffraß. Auch hier siegte die Mutterliebe über den primitiven Egoismus des Vaters, denn als das sechste Kind, der Jupiter, zur Welt kam, versteckte die geplagte Mutter Rhea den Säugling, packte an seiner Stelle einen Stein in die Windeln und gab ihn dem Alten zu fressen, der ihn unbesehen herunterschluckte.

*

Friedrich der Große war in seiner Jugend auch so ein verlorener Sohn, der genau die entgegengesetzten Ansichten seines Vaters hatte. Das ging natürlich auf die Dauer nicht gut. Jedenfalls zog der Kronprinz Fritz eines Tages auf und davon. Ausgerissene stiftengegangene Kronprinzen erwischt man leider schneller als gewöhnliche Sterbliche, und richtiggehende preußische Königsväter sind von anderem Schrott und Korn als bürgerliche Papas. Auf jeden Fall, man erwischte den kronprinzlichen Ausreißer, und bei seiner Rückkehr wurde kein Fest gefeiert, sondern Herr von Katte, der ordentliche Junge, der mit seinem Freund mitgelaufen war, büßte seinen Kopf ein. Und Seine Königliche Hoheit der Prinz wurde eingesperrt. Das hat die Liebe und Freundschaft zum Herrn Papa zwar nicht erhöht, aber den Respekt ganz mächtig gestärkt.

*

Der grundlegende Irrtum in der Vorstellung vieler Väter ist eben der, daß sie ohne weiteres voraussetzen, daß ihr eigenes Fleisch und Blut, das sie erzeugt haben auch von der gleichen geistigen Zusammensetzung sein müßte, wie sie selbst. Die Um- und Kreuzwege der Vererbungsanlagen sind ihnen böhmische Dörfer. Deshalb lesen wir auch in den Lebensgeschichten vieler bedeutender Künstler und Menschen etwa folgendes: „Der Vater hatte den Jungen schon frühzeitig dazu bestimmt, ein braver Handwerker oder ehrsamer Kaufmann oder tüchtiger Beamter zu werden." Und häufig mußte sich die Persönlichkeit in dem jungen Menschen mit einem hörbaren Krach durchsetzen und mit Gewalt die Fesseln versteinerter Anschauungen durchbrechen.

Viele Söhne von Eltern, die es durch eigene Tüchtigkeit zu etwas gebracht haben, sehen ihre vornehmste Aufgabe darin, aus dem ihrer Ansicht nach unmöglichen alten Herrn einen feinen Mann zu machen.

„Papa, du könntest dir mal eine anständige Krawatte anschaffen." So fängt es an.

„Papa, wenn du mit mir ausgehen willst, laß dir, bitte, deine Hosen aufbügeln" usw.

Langsam wird der Anzug des Vaters von Kopf bis Fuß auf modisch umgestellt, der Stammtisch, Kegelklub und Skatabend wird ihm untersagt. Das Experiment gelingt meistens, und in der dritten Generation sind solche Familie schon so pickfein, als ob sie eine Ahnenreihe von 25 Generationen aufzuweisen hätten, während die Herkunft des Urgroßvaters schon nicht mehr nachzuweisen ist.

Von Frauen – für Frauen

Die Köchin spricht..

Delikate Salate auch im Winter.

Sellerie mit roten Rüben. Der gekochte und abgeschälte Selleriekopf wird in Streifen geschnitten und gleich mit etwas mildem Weinessig übersprengt. Große rote Rüben werden nicht zu weich gekocht, geschält und ebenso behandelt. Dann wird eine Soße aus zwei rohen Eiern mit Salz, Pfeffer, ein wenig Zucker und dem nötigen Salatöl unter langsamen Rühren hergestellt, etwas Zwiebel hineingetan und über den Sellerie gegossen, der in einer flachen Glasschüssel angerichtet und mit gehackten Kräutern überstreut wurde. Die rote Rüben werden mit den gleichen Zutaten und einer Messerspitze Kümmel vermischt und um den Sellerie herum garniert.

Sellerie in Weißwein. Zwei Sellerieknollen werden geschält, in Würfel geschnitten und in Butter und Zitronensaft weich gedämpft. Inzwischen bereitet man aus einem Stück Butter und ein wenig Mehl eine helle Schwitze, die man mit Weißwein auffüllt, salzt, mit zwei Eigelben abzieht und über das Gemüse gibt.

Pikante Kohlrouladen. Weißkohlblätter werden mit kochendem Wasser überbrüht und mit folgender Farce gefüllt: Zur Hälfte Rindfleisch und geräucherter Speck werden durch die Maschine gedreht, eine geriebene Zwiebel, Salz, Pfeffer und ein wenig eingeweichte Semmel daran gegeben und alles gut durchgearbeitet. — Damit die Rouladen zusammenhalten umwickelt man sie mit gebrühtem weißem Garn. Man brät sie mit reichlich Butter und Speck braun an, und läßt sie langsam weich schmoren. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten gibt man zwei Eßlöffel dickes Tomatenpürree an die Soße und bindet sie mit ein wenig Mehl.

Frau Mode empfiehlt

Das Kasakkleid beherrscht die Mode des Nachmittags. Man hält es kaum für möglich, wieviel Phantasie man auf diesem Gebiet entfalten kann. Entscheidend für die Vorliebe, die man diesem Anzug entgegenbringt, ist wohl der Umstand, daß das hervorsehende Stückchen Rock eine harmonische Wirkung zu den meist schwarzen Wintermänteln erreicht.

Außerdem lassen sich nicht mehr ganz moderne Kleider zum Kasak umwandeln. Röcke werden aus noch älteren Kleidern gearbeitet, da man nur sehr wenig Stoff braucht, wenn er an einen Futterrock angesetzt wird. Plissees, Pelz, Rüschen, auch Brokateffekte und Stickereien wetteifern miteinander, ihn ins beste Licht zu setzen.

Ehe der Frühling kommt, macht sich in der Hutmode noch ein Aufschwung bemerkbar, der nur für winterliche Beleuchtung geeignet ist und mit den ersten Sonnenstrahlen verschwinden wird: der abstehende Schleier. Unglaublich kleidsam ist dieses durchsichtige Nichts, das um den Hutrand herumgelegt wird und das Gesicht einrahmt.

Wer jetzt schon entscheidende Dinge für die Frühjahrsgarderobe vorbereitet, beherzige die Nachricht, daß Jacken und Jackenkleider bevorzugter sein werden als Mäntel. Ihre größere Jugendlichkeit verdrängt den fast immer etwas schwerfälligen Mantel.

Der Pelzmantel zeigt so weiches Fell, daß man glaubt, er sei aus Stoff. Er ist meistens lang, aber auch die Dreiviertel-Jacke besteht daneben. Darunter trägt man entweder das vollkommene Kleid oder einen Rock mit langer Kasak.

Kleine Abendkleider wollen an Großmutter erinnern. Sie lieben steife Tafte, knappe Ausschnitte und sehr viele Rüschen.

Für den Mantel hat man einen eigenartigen Kragen ersonnen: er steht hinten hoch bis zum Hut und verläuft nach vorn. Allmählich wird eine Müdigkeit bemerkbar: breite Schultern sind über den Höhepunkt einer modischen Erscheinung hinweg. Man betont jetzt eine sanft abfallende Linie.

Gesellschaftskleider.

Familienforschung

Das Erkennenwollen des eigenen Blutes und der eigenen Rasse ist in alle Schichten unseres Volkes gedrungen. Hat man doch eingesehen, welch' ungeheure Bedeutung diesen Dingen beigemessen werden muß, da Familie, Volk und Zukunft gleichermaßen in direkter Linie von ihnen bestimmt werden. Der Privatmensch hat bei den Nachforschungen oft mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die unüberwindlich erscheinen.

Um einem allgemeinen Bedürfnis nach Erleichterung zu genügen, wurde in München, Ludwigstraße 23/0 beim Hauptstaats-Archiv eine Beratungsstelle für Familienforschung eingerichtet.

Die Mohrrübenkur

Vorigen Winter machten Sie doch eine Mohrrüben-Kur? War sie Ihnen nicht glänzend bekommen? Fühlten Sie sich nicht so jung und hübsch wie seit Langem nicht?

Und jetzt? Vergessen haben wir sie. Ganz einfach undankbar vergessen. Also: fangen wir noch heute an, damit die Säfte im Körper aufgefrischt werden, und wir unser Teilchen dazu tun, der Natur zu helfen. Wird es doch bald Frühling draußen, da soll auch drinnen Frühling sein.

Gesundheits- und Körperpflege

Vorsicht — Scharlach.

Kein Kind ist vor dem Scharlach sicher, darum müssen die Mütter aufgeklärt sein, wie sie sich zu verhalten haben, wenn diese Krankheit auftaucht und woran man sie erkennt.

Drei bis fünf Tage nach der eigentlichen Ansteckung machen sich die Anzeichen bemerkbar: das Kind hat Halsschmerzen, ziemlich hohes Fieber und muß erbrechen. Nach ungefähr 15 bis 20 weiteren Stunden bricht der Ausschlag durch: er sieht zuerst hellrot aus, bildet kleine, ungefähr stecknadelkopf große Flecken, die sich vom Hals über die Brust und dann über den ganzen Körper erstrecken und langsam dunkelrot werden. Nur die Nase, die Oberlippe und das Kinn bleiben frei.

Sowie ein Kind über Halsschmerzen in Verbindung mit Brechreiz klagt, muß der Arzt geholt werden. Die Krankheit ist außerordentlich ansteckend. Für ihren normalen Verlauf rechnet man sechs Wochen, aber nur zu häufig hat sie Folgeerscheinungen: Nierenentzündung, Drüsen, Ohren, Augen und Herz können in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Arzt entscheidet, ob die Pflege im Hause ohne Gefahr für die übrigen Familienmitglieder durchgeführt werden kann, oder ob die Einlieferung in ein Krankenhaus notwendig ist. Das Letztere wird im Interesse aller Beteiligten vorzuziehen sein, denn es müßte mit einer Pflegerin völlig abgesondert leben, nicht einmal das Geschirr oder die Wäsche dürften ohne Desinfektion aus dem Krankenzimmer heraus, geschweige dürfte die Pflegerin mit der Familie zusammenkommen. Bei Abschluß der Krankheit muß der Raum, in dem der Kranke gelegen hat, vorschriftsmäßig desinfiziert werden.

Wie bekämpft man Husten?

Husten muß vor allen Dingen streng unterschieden werden. Die häufigsten Arten sind der Reizhusten, der keinen Auswurf erzeugt, und der feuchte Husten mit Auswurf. Beide sind Folgeerscheinungen von Erkrankungen der Atmungsorgane. Trockner Husten wird erfolgreich mit heißen Getränken bekämpft, feuchter Husten soll Flüssigkeiten möglichst ganz vermeiden und darf nicht durch unnötiges Oeffnen des Mundes verschlimmert werden. Man soll also eine Weile den Mund halten. Um keine Ansammlung von Schleim in den Lungen zu erzeugen, muß der Patient, falls er im Bett liegt, täglich ein wenig aufgerichtet wird. Wenn der Husten mit Fieber verbunden ist, muß sehr leichte Kost gereicht werden. Lieber soll der Kranke Hunger empfinden, als Ekel vor Speisen. Die Luft im Krankenzimmer muß rein sein, man fürchte niemals die Fenster zu öffnen. Der Kranke muß nur vor Zug gehütet und sorgfältig zugedeckt werden. Die alten guten Brustwickeln tun auch heute noch ihre Dienste. Die moderne Medizin greift sogar recht häufig zu diesen erprobten Hausmitteln zurück. Ist der Patient sehr angegriffen und erfolgen die Hustenanfälle so stark und zahlreich, daß er sehr geschwächt wird, dürfen lindernde Narkotikas verabreicht werden. Hierzu muß der Arzt sein Einverständnis erklären, da jeder Mensch auf Gifte verschieden reagiert und sie anders in sich verarbeitet.

Was für die erste Hilfe bereitzuhalten ist.

Plötzlich eintretende Erkrankungen machen es notwendig, gewisse Dinge zur Hand zu haben, mit denen eine Linderung des Zustandes verschafft werden kann.

Dazu gehören: Spiritus, Oel, Salz, Essig, Natron, übermangansaures Kali. Desinfizierte Watte, einige Mullbinden, Verbandgaze, luftdurchlässiges Heftpflaster, Leukoplast, eine Brandbinde, Schere und Pinzette. Borwasser, essigsaure Tonerde und Lysoform, Reismehl, Talk oder Zinkpuder, Salmiakgeist, Kamillenblüten, Franzbranntwein und Mentholbalsam.

Eisenchloridlösung (einige Tropfen davon in ein Glas Wasser wirken blutstillend), Opiumtinktur, vom Arzt zu verschreiben. (Vorsicht, darf kleinen Kindern nicht verabreicht werden), Rizinusöl, Brechwurzpulver zu 0,2 Gramm; schwach gebrannte Magnesia: 20 Gramm für Grünspan und Säurevergiftungen.

Landesbibliothek Oldenburg

Erlebnisse in einer Hetz-Zentrale

Unter Emigranten in Dänemark
Beobachtungen eines deutschen Reporters

Von G. M. Beckmann.

(Fortsetzung.)

Wer hilft den Emigranten?

Besonderes Interesse mußte für mich als Reporter natürlich die materielle Seite der Emigrantenfrage haben. Viele Juden, die nach Skandinavien kommen, sind finanziell gut gestellt, sogar so gut, daß sie allen Ernstes dänischen Industriellen den Vorschlag machen können, keine Spezialwaren mehr in Deutschland zu kaufen, sondern sie unter Zusammenlegung des jüdischen mit dem dänischen Kapital, aber natürlich unter Benutzung rentabler und erprobter deutscher Arbeitsmethoden, in Dänemark selber herzustellen. Die ausgewanderten Juden sind sich alle gleich. In Paris haben sie einem Wirtschaftler, der mit Dr. Goebbels konferierte, vor seiner Reise nach Berlin Mißtrauen anempfohlen und sich angeboten, mit französischen Arbeitern, aber deutschen Arbeitsmethoden in Frankreich selbst all das fabrikmäßig herzustellen, was Frankreich bisher aus Deutschland einführte. Der Jude, der kein nationales Heimatgefühl besitzt, spekuliert falsch. Sowohl Franzosen als auch Dänen haben für solcherlei Vorschläge wenig Interesse. Die ganze Sache riecht ihnen zu sehr nach Verrat, und insbesondere Dänemark verspürt keine Lust, sich den deutschen Markt in Viehzuchtprodukten durch derartige Abenteuer zu verderben. Das Hemd liegt den Völkern immer näher als der Rock — eine Tatsache, die von den vagabundierenden Juden nicht begriffen wird. Sie lernen niemals aus solchen Abfuhren und fangen stets wieder von vorne an.

Derjenige Teil der Emigranten, der mittellos ist, wird in Skandinavien von einem Hilfskomitee unterstützt, dem leider auch einige bekannte Persönlichkeiten wie der Atomlehreforscher Nobelpreisträger Professor Nies Bohr — dessen Großvater allerdings Jude war — oder die schwedische Dichterin Selma Lagerlöf angehören, diese in Unkenntnis dessen, was überhaupt hinter den Kulissen gespielt wird, sogar eine Arbeit aus ihrer Feder für die „politischen" Flüchtlinge verkaufte, während bei uns der kleinste Hitlerjunge weiß, daß sich meist solche Herrschaften ins Ausland verdrückten, die kriminelle Verbrechen auf dem Kerbholz hatten und jenseits der Grenzen auf einmal den „Politischen" mimen. Man besuche die sogenannten Kleine-Leute-Lokale im Kopenhagener Hafenviertel, da findet man sie wieder, die Herren aus Ostgalizien, die im Berliner Münzstraßenviertel mit Schmucksachen aus Einbrüchen, falschen Legitimationspapieren und Rauschgiften handelten, je nachdem, was gerade begehrt war. Himmel, was für Gestalten bekommt man da zu sehen! Man sieht ihnen die Herkunft aus Przemysl und Umgegend schon an der Nasenspitze an. Und womit handeln sie heimlich in Kopenhagen? Mit Nacktpostkarten, das Stück zu einer, zwei und zweieinhalb Kronen. Ich hätte einen ganzen Koffer voll kaufen können, wenn ich gewollt hätte. Natürlich paßt die Polizei scharf auf, aber wozu hat man denn sein helles Köpfchen? Man geht einfach zum Friseur, läßt sich rasieren und dreht dem dann den ganzen Kram an. Und erwischt man einmal so einen hereingefallenen kleinen Ladeninhaber, dann sagt er prompt: „Die Bilder habe ich von einem Deutschen gekauft!"

Den Gebildeten unter den Emigranten wird oft von Literaten und Künstlern weitergeholfen. Ein bedauerlicher Fall in dieser Beziehung ist die Schriftstellerin Karin Michaelis, die mit ihren Romanen viel Geld in Deutschland verdient hat und nun in ihrem Heim auf der Insel Thurö bei Svendborg kommunistische Asphaltliteraten aus Berlin durchfuttert, und das von den Honoraren, die sie bei uns verdiente, denn der kleine dänische Büchermarkt rechnet überhaupt kaum mit. Auf einem Fest in Kopenhagen ließ sie sich zu beleidigenden Aeußerungen über das neue Reich hinreißen, an die sie aber wenig couragiert die ängstliche Frage knüpfte, ob wohl nun das deutsche Publikum nicht mehr ihre Romane kaufen würde. Diesen wirklich praktischen Gedanken wollen wir herzlich gern in die Praxis umsetzen helfen. Deutsche Leser, Ihr wißt ja jetzt, mit wem Ihr es zu tun habt! Lest deutsche Autoren!

So sieht die Solidarität der „Genossen" aus!

Bei der bereits geschilderten strengen Einstellung der dänischen Staatspolizei ist es natürlich schwer, eine längere Aufenthalts- und vor allem Arbeitserlaubnis zu bekommen. Kurioserweise sind es gerade die immer von der internationalen Solidarität aller Schaffenden faselnden sozialdemokratischen Gewerkschaften, die sofort Visumsverweigerung verlangen, wenn ein Ausländer wirklich einmal Arbeit bekommt. So werden die Emigranten also von ihren eigenen Genossen im Stich gelassen und können sehen, wo sie bleiben und ein Obdach bekommen. Ich traf in einer Hafenkneipe einen jüdischen Emigranten, schätzungsweise fünfundzwanzig Jahre alt, das Zeug abgetragen, der Hut verregnet, die Absätze schiefgetreten, und ohne Mantel, mitten im Winter. Er bettelte um Geld für ein Nachtlogis. Die Wirtin gab ihm eine halbe Krone und ein paar Butterbrote, dazu eine Tasse heißen Kaffee. Gierig schlürfte er das dampfende Getränk hinter.

„Ich wünschte, ich wäre lieber in Frankreich, als hier in dieser Eiswüste," sagte er zu mir.

„Meinen Sie?" erwiderte ich. „Das werden Sie sich sehr überlegen. In Paris pferchte man die erwerbs- und mittellosen Emigranten in Arbeitsbaracken zusammen, wo sie den ganzen Tag ohne Lohn, nur für Essen und Tee, schuften müssen. Haben Sie dazu Lust?"

Der junge Mann riß ungläubig die Augen auf. „Man hat mir gesagt, daß man in Paris mit offenen Armen aufgenommen wird. Ist das, was Sie sagen, denn authentisch?"

„Und ob!" sagte ich und reichte ihm eine Monatsschrift aus Leipzig, in dem ein deutscher Journalist, der sich in so ein Lager eingeschmuggelt hatte, über seine trostlosen und entsetzlichen Erlebnisse berichtet. Landstraßen bauen für Frankreichs Heere, keine Bezahlung, knapp zu essen, trübe, warme Jauche als Abendgetränk — das blüht mittellosen Emigranten im „Paradies" Frankreich. Der junge Mann ging weiter, ohne einen Ton zu sagen. Was wird er tun? Ich weiß es nicht. Außerdem ist es seine und nicht meine Sache

An einem Nachmittag fuhr ich mit der Sundfähre nach Malmö in Schweden hinüber. Die Reise dauert anderthalb Stunden, und wenn die See nicht zu aufgeregt ist, kann die Fahrt ganz angenehm sein. Im Dampferrestaurant erster und zweiter Klasse ist von Not und Krise nicht viel zu spüren. Bergehoch türmen sich Schinken, Käsesorten, Braten, Fischgerichte, und da es nun einmal so Sitte ist, sich die Reise nach Malmö mit „Frokost" und Aquavittrinken zu vertreiben, weil es unterwegs nichts zu sehen gibt, so kann man sich denken, was so ein großer Dampfer, der täglich fünf- oder sechsmal verkehrt, an Lebens- und Genußmitteln verbraucht.

(Fortsetzung folgt.)

HJ. im braunen Ehrenkleid.

Ein Wort an die Eltern

Von dem Willen zur Einheitlichkeit und Geschlossenheit.

Berlin, 12. Februar.

Die soeben vom Leiter der Abteilung I (Organisation) der Reichsjugendführung, Gebietsführer Bicker, herausgegebenen beiden Organisationswerke über die Uniformierung und den Aufbau und Gliederung der HJ. zeugen von dem Willen der Reichsjugendführung, dieser Jugendbewegung eine Einheitlichkeit und Geschlossenheit zu geben, so deutlich, daß mit Recht von der HJ. gesagt werden kann, in ihren Reihen werde das deutsche Volk von morgen geformt, diszipliniert und einsatzbereit in der sicheren Hand seines Führers.

Die äußere Geschlossenheit und die sinnvolle Ordnung schaffen erst die Voraussetzung für eine erfolgreiche seelische und charakteristische Formung des jungen Deutschen. „Ordnung ist die Grundlage jeder Gemeinschaft!" So sind die eben erschienenen Organisationswerke die ersten großen Schritte, diese Grundlage zu schaffen, sind die ersten Bausteine im Bau der jungen Gemeinschaft.

Weit über vier Millionen Jungen und Mädel stehen in den Reihen dieser Jugendbewegung. Es ist der Stolz eines jeden deutschen Jungen und eines jeden Mädels, ihr angehören zu dürfen. Diese Jugend leistet freudig Verzicht auf jegliche Nebensächlichkeiten und Vorteile des Lebens, leistet Verzicht auf manche Jugendfreuden, mit denen Geschlechter vor uns gesegnet waren, da sie sich, erfüllt von der Idee ihres Führers, diesem mit Leib und Leben verschworen und sich schon früh zu seinem

harten Weg des Opferns und Dienens bekannt hat.

Sie ist mit aller Hingabe bereit, ihr Einzelleben in das Leben der Gemeinschaft einzuordnen, um aus dieser Gemeinschaft dereinst ein Volk erstehen zu lassen, das durch eine gemeinsame Liebe, einen gemeinsamen Willen, einen gemeinsamen Stolz zusammengeschmiedet ist zu einem Block, „unerschütterlich und unbesiegbar für immer".

Und das ist das Große an dieser Jugend, daß dies aus ihr selber herausgewachsen ist. Sie kennt und will nichts anderes kennen, als Dienst am Volk. Hierin liegt ihre Ehre, nur das ist der Inhalt ihres Lebens.

Wenn man aber behauptet, die Uniformierung der HJ. sei „Soldatenspielerei", so kennt man diese neue Jugend nicht oder will sie nicht kennen.

Der Ausdruck dieses Willens zur Gemeinschaft und zum Dienst ist das braune Ehrenkleid.

Es gibt nicht einen einzigen Hitlerjungen, der sein Braunhemd nicht mit Stolz und Freude trüge. Und erst der Stolz auf sein Braunhemd und seine Uniform macht aus dem Jungen einen Hitlerjungen, der sich stets vor Augen hält: „Du hast als Glied der großen Gefolgschaft deines Führers Pflichten zu erfüllen. Deine Uniform, die dein Ehrenkleid sein soll, hebt dich heraus. Zeige, daß dein Leben dieses rechtfertigt!"

Diese Jugend will der Stolz der Nation sein. Und sie ist euer Stolz, ihr Eltern! Darum dürft ihr dem Führer diese Jugend nicht vorenthalten. Die Nation fordert eure Jungen und Mädel als Träger der deutschen Zukunft. Sie alle sind ihre Diener!

Um dieses äußerlich zu dokumentieren, wird die Reichsjugendführung mit aller Energie die restlose Uniformierung der HJ. durchführen. Die Uniform ist für die gesamte HJ. die Kleidung. Sie bringt zum Ausdruck, daß diese Jugend sich im steten Dienst befindet.

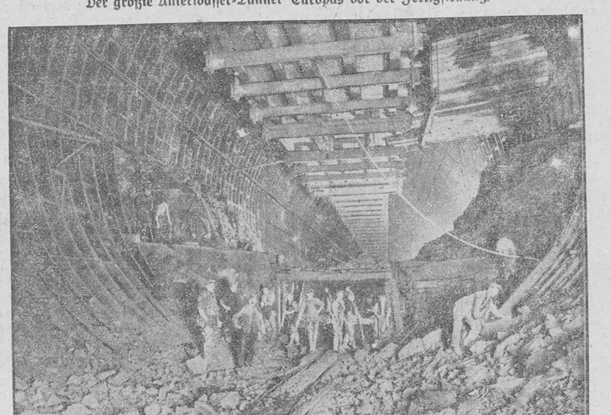
Wir wissen, daß es den Eltern bisweilen schwer fallen wird, ihren Jungen eine vollständige Dienstkleidung anzuschaffen. Wenn die Eltern und die Jungen aber mit der Zeit zu der Ueberzeugung gekommen sind, diese Kleidung ist die Kleidung der deutschen Jugend, genau so wie die graue Uniform die Kleidung des Soldaten und damit auch sein Ehrenkleid ist, werden sich die Sorgen und die finanziellen Schwierigkeiten hinsichtlich der sonstigen Kleidung erübrigen. Dann wird der dem Gedanken der Volksgemeinschaft widersprechende Aufwand an Kleidung wegfallen. Die Elternschaft und die Jugend wird sich daran gewöhnen müssen, daß unsere Jungen und Mädel ihre Ehrentage auch im schlichten braunen Ehrenkleid begehen.

In begrüßenswerter Weise ist Sachsen hierin zum Vorbild geworden. Der Landesbischof von Sachsen hat sein Einverständnis dazu gegeben, daß die Mitglieder der **HJ. und des DJ. zu ihrer Konfirmation nach Möglichkeit und Erfordernis in Dienstkleidung** erscheinen. Das hat nichts mit Primitivitätskult zu tun. Es ist ein Schritt weiter zur Volksgemeinschaft, wenn Jugend, die im Dienst — etwa im Jungvolk — kameradschaftlich zusammenhält, gerade an ihrem Ehrentage der Konfirmation nun nicht etwa — der eine prunkvoller, der Kamerad daneben ärmlicher gekleidet — eine Kluft erkennen läßt, **sondern vielmehr in schmucker, schlichter Dienstkleidung** sich noch zeigende Gegensätze überbrückt.

Wenn nun eure Jungen und Mädel an euch mit der Bitte um eine Dienstkleidung herantreten, schlagt ihnen diese Bitte nicht ab! In ihrer Uniform ruht ihr Stolz. Mit jeder Uniform, die ihr ihnen beschafft, tragt ihr zu der Arbeitsbeschaffung bei, die die Reichsjugendführung durch die gesamte Einkleidung der HJ. in die Wege leiten will. Es ist wiederum für den Geist der HJ. bezeichnend, daß sie mit dem Werk der Einkleidung den sozialistischen Gedanken verbindet:

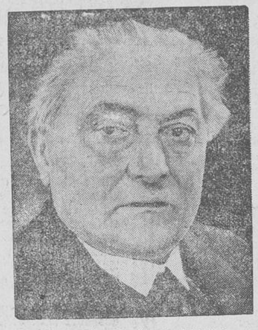
„Dem Führer auf seinem mühevollen Wege, Arbeit und Brot für sein Volk zu schaffen, in Treue zu folgen!"

Der größte Unterwasser-Tunnel Europas vor der Fertigstellung.



Bauarbeiten an dem Mersey-Tunnel zwischen Liverpool und Birkenhead in Westengland. Dieses Bauwerk, das den seit 1886 bestehenden Tunnel zwischen den beiden Städten erweitert und verbreitert, soll noch in diesem Jahre fertiggestellt und durch den englischen König eingeweiht werden. Mit einer Länge von 5¼ Kilometern wird er den größten Unterwasser-Tunnel Europas darstellen.

Zum 70. Geburtstag von Hermann Stehr.



Hermann Stehr, der berühmte schlesische Heimatdichter, der der deutschen Literatur einige unvergängliche Romane schenkte, begeht am 16. Febr. seinen 70. Geburtstag. Stehr war im vorigen Jahr mit dem Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main ausgezeichnet worden.

Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie

4. Ziehungstag 12. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 224336
2 Gewinne zu 5000 M. 234734
6 Gewinne zu 3000 M. 31031 35385 136481
6 Gewinne zu 2000 M. 165285 283510 388587
8 Gewinne zu 1000 M. 21795 24407 47836 341198
40 Gewinne zu 500 M. 14436 17051 30233 60564
95548 108995 155729 176911 185741 186135
194770 200698 219735 222690 225901 297557
309328 315592 341122 363996
380 Gewinne zu 300 M. 3767 5560 5565 6333 7454
10269 10606 12893 16627 17604 18105 18299
19398 27788 29538 30189 35219 35710 38484
38630 39699 46540 47720 49011 50493 54274
54995 55351 56923 58001 61933 62378 63817
63931 64770 65448 65966 70061 72291 72911
74652 76567 77203 80293 85917 87206 90621
94416 95386 96625 98521 99888 100563 105617
105646 106126 109824 114530 116378 122947
125589 129160 129644 129942 131836 133124
133627 135130 135697 136560 139529 141371
142882 143248 148670 149572 150902 151559
153135 158674 161548 161729 162560 162780
163802 165275 166556 167482 176408 177007
177121 177215 179495 185516 185677 189284
189338 190197 190739 190911 191524 192073
201132 204100 205884 211714 212353 214258
216955 224770 225282 230473 232740 233010
243162 245450 245850 246328 247256 247560
251738 252621 260368 263876 271750 271754
273074 276370 277186 279656 283295 285942
285971 290786 294773 296519 296950 297164
297702 301032 301344 302428 304243 309549
315660 316303 316380 316496 319515 323645
326755 327701 331119 334028 337408 337735
338857 343903 345405 346318 346355 349277
349334 351397 352409 352917 353155 354617
357577 358099 360779 364624 365403 365534
367030 367020 369975 373386 373392 377610
381010 382580 385473 385769 388593 389309
389765 398308 399419 399660

4. Ziehungstag 12. Februar 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 352171
6 Gewinne zu 3000 M. 110220 203208 335470
8 Gewinne zu 2000 M. 38722 51053 211056
300662
16 Gewinne zu 1000 M. 94634 173618 206645
240766 281047 304441 305598 371420
52 Gewinne zu 500 M. 18484 20112 28570
39046 39959 73644 100230 108121 128118
129407 141539 160692 163044 187412 196403
203028 245629 256866 257114 271273 291895
318768 326177 326907 348629 354339
330 Gewinne zu 300 M. 3763 4753 6028 7377
7459 9434 13486 18384 21104 24648 25876
26548 26625 30244 30608 30674 32577 33955
37353 39193 41881 43590 46517 48415 51214
56161 56235 56448 58041 63779 69917 77778
80977 81433 83487 83872 89346 90441 91607
92343 94714 98012 98490 102117 104465
105264 105439 106672 107546 114058 120040
124937 125278 128142 128336 129278 133835
135275 137191 137783 140284 145751 147251
150201 151168 152326 152879 153366 157056
159291 161973 163049 173195 176874 180486
184240 188973 190360 193524 197665 199131
200513 203843 203941 204076 207851 211693
212311 213059 213705 219666 222231 225313
226979 227084 227909 233116 233151 236655
238891 239228 240329 247831 248161 253427
253651 254637 257132 258104 260322 260699
263505 264143 264645 265286 266974 271693
275516 276541 283020 284805 285514 294487
295892 295957 301329 304153 307141 307341
310149 310366 311999 313184 313321 317930
318049 324567 327204 329566 330762 333818
337345 342572 344613 346673 348887 352767
353900 354177 363054 363561 365580 366528
367278 367719 374106 375249 376586 380793
382929 382988 383245 386616 388030 389464

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

73857 106697 132289 135806 154842 160687
240526 268344 337972 341441

Heirat.

„Sie haben geheiratet?"
„Gestern."
„Wen?"
„Eine Frau."
„Dumme Antwort! Haben Sie schon einmal jemand gesehen, der einen Mann geheiratet hat?"
„Gewiß. Meine Frau."

J. H. R.

Die Säge.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen bei offenem Fenster schlafen — warum haben Sie das denn nicht getan?"
„Die Nachbarn haben sich beschwert, Herr Doktor!"

Lady Astor verursacht einen Zwischenfall im Unterhaus

Lady Astor, die bekannte englische Abgeordnete, erregte einen Entrüstungssturm im englischen Unterhaus durch die Behauptung, mehrere Abgeordnete empfingen Schmiergelder von den Alkohol-Produzenten, um gegen eine Verschärfung der Alkohol-Gesetzgebung zu stimmen. Erst nach eindringlicher Befragung durch den Vorsitzenden des Unterhauses gab die temperamentvolle Lady zu, daß sie keinen Abgeordneten mit Namen zu nennen wüßte.

Landesbibliothek Oldenburg